

# DER Offizier

Ausgabe 3/2023 × Zeitschrift der Österreichischen Offiziersgesellschaft



**Katholische Militärseelsorge |**

**Heeresbild- und Filmstelle |**

**Kulturgüterschutz |**

**Ein Gebot der Stunde –  
unsere Fliegerabwehr modernisieren!**



# WÄCHTER

## Geistige Landesverteidigung oder ... wird kämpfen für die Sache des Feindes!

Österreich bekennt sich zur umfassenden Landesverteidigung. Ihre Aufgabe ist es, die Unabhängigkeit nach außen sowie die Unverletzlichkeit und Einheit des Bundesgebietes zu bewahren, insbesondere zur Aufrechterhaltung und Verteidigung der immerwährenden Neutralität. Hierbei sind auch die verfassungsmäßigen Einrichtungen und ihre Handlungsfähigkeit sowie die demokratischen Freiheiten der Einwohner vor gewaltsamen Angriffen von außen zu schützen und zu verteidigen. Zur umfassenden Landesverteidigung gehören die militärische, die geistige, die zivile und die wirtschaftliche Landesverteidigung.“

Diese Zeilen sollte eigentlich jeder verstehen, immerhin stellen sie in Österreich die verfassungsmäßige Basis des naturgegebenen Rechts auf Selbstverteidigung dar. Aber in einer von falsch verstandenem Pazifismus beseelten Gesellschaft kommt es eben auch zu überwunden geglaubten Auswüchsen, die eine Umsetzung der verfassungsmäßigen Festlegungen bekämpfen wie zuletzt den Regierungsvorstoß, die geistige Landesverteidigung an den Schulen wiederzubeleben. Wiederbeleben muss man übrigens bei Herzstillstand, damit nicht der endgültige Tod eintritt.

Sind solche Gegnerinnen und Gegner einer Wiederbelebung womöglich fremdgesteuerte oder gar bezahlte Trolle? Sind es karriereorientierte egozentrische Effekthascherinnen? Sind es ideologisch irreführende Bürger? Sind es nützliche Idiotinnen und Idioten? So oder so, auch diese Leute werden den Nutzen lukrieren, den die Bereitschaft derjenigen bedeutet, die gelobt haben, das österreichische Volk zu schützen und mit der Waffe in der Hand zu verteidigen.

Angesichts der dramatischen Realitäten, nicht nur anderswo in der Welt, sondern eben auch in Europa, hätte man meinen können, dass die Träumerinnen und Träumer der Gewaltfreiheit und des gewaltlosen Widerstandes aufgewacht wären. Aber zutiefst verwurzelt scheint jene – auch religiös befeuerte – utopische Zielvorstellung einer anderen Welt, die die Wölfe neben den Lämmern weiden sehen will und dabei außer Acht lässt, dass Wölfe eben keine Veganerinnen und Veganer sind.

Bitte nicht falsch verstehen, ein gesunder Pazifismus, also ein Pazifismus, der jede Anwendung von Gewalt ablehnt und mit aller Kraft für den Frieden eintritt, ist etwas Ehrenwertes, auch wenn dabei naiverweise die Realität außer Acht gelassen wird.

Ein ungesunder Pazifismus, also ein Pazifismus, der nicht nur für den Frieden eintritt, sondern sogar von konkret oder potenziell bedrohten Staaten eine Abschaffung des Heeres und eine Abrüstung, also die Vernichtung aller Waffen verlangt, wird sich wohl den Vorwurf gefallen lassen müssen, faschistoidem Imperialismus das Wort zu reden.

Wer auch von Kleineren und Schwächeren verlangt, auf Verteidigung zu verzichten, fördert das Recht des Stärkeren. Wo ein sicherheitspolitisches Vakuum ist, kann und wird jedes andere Interesse den leeren Raum besetzen.

Nun mögen sich irreführende Pazifistinnen und Pazifisten einem Aggressor gewaltlos ergeben wollen, das ist dann ihre persönliche Sache, aber es von Mitbürgern oder gar dem Staat, der die Bürgerinnen schützen soll, zu verlangen, ist mehr als verwerflich. Man kann auf Notwehr verzichten, aber man darf Nothilfe nicht verwehren.

Das Kollektiv eines Staates nimmt diese Rechte in Anspruch und verankert sie in der Verfassung. Der Ausdruck dieser Haltung zu einem Selbstbehauptungswillen, zum Erhalt der Souveränität, zum Erhalt des Friedens in Freiheit, ist die Aufstellung eines Heeres. Schon den Römern war das klar, wenn sie von „Si vis pacem para bellum“ sprachen, was entsprechend übersetzt bedeutet: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor“, oder wie es in der guten alten Wehrpolitik zur Zeit des Kalten Krieges für das Bundesheer etwas friedlicher formuliert wurde: „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen.“ Zunehmend wird man diesen Satz allerdings erweitern müssen, sodass er dann wohl lauten wird: „Kämpfen können und wollen, um nicht kämpfen zu müssen“, denn man wird den Kampf nicht vermeiden können, weil man ihn vermeiden will, „denn es wird kämpfen für die Sache des Feindes, wer für seine eigene Sache nicht gekämpft hat.“ ✕

## Inhalt

- 4 Brief des Präsidenten
- 6 Die katholische Militärseelsorge
- 10 Bilder als Werkzeuge der Propaganda
- 14 Kulturgüterschutz in Österreich: Die Zusammenarbeit von NGOs und Bundesheer
- 17 Trend-Radar 1/2023
- 18 Die Heeresbild- und Filmstelle
- 21 Kurzmeldungen
- 22 Neutralität hin, Neutralität her, ob Sky-Shield oder nicht – Investieren hätten wir so oder so müssen
- 24 Trotz aufreißerischer Werbung bietet die Personalsituation im Bundesheer weiterhin ein düsteres Bild
- 26 Das Geschäftsinteresse internationaler Konzerne in der Ukraine – die andere Facette des Krieges in der Ukraine
- 28 Eine einfache Buchhaltung des Grauens „Kolonialismus in Afrika“ – eine Wiedergutmachung für das erlittene Unrecht wäre ein Gebot der Stunde
- 30 Gerechte Verteilung von Zuwanderern in Europa

**DER OFFIZIER**  
**Medieninhaber und Herausgeber:** Österreichische Offiziersgesellschaft, Schwarzenbergplatz 1, 1010 Wien, ZVR-Zahl: 795014511  
**Chefredakteur:** Generalmajor i. R. Hon. Univ.-Prof. (NKE) Dr. mult. Harald Pöcher, offizier.redaktion@oeog.at  
**Erscheinungsort:** Wien  
**Marketing:** Dr. Michael Radike, marketing@oeog.at  
**Hersteller:** TARGET GROUP Publishing GmbH, Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck  
**Druck:** druckhaus scharmer GmbH, 8280 Fürstenfeld, Flurstraße 67  
**Fotos:** gem. Einzelnachweis  
 Hinweis zur Ausgabe 3/2023: Diese Ausgabe enthält als Beilage die Mitteilungsblätter der OG-Tirol  
 Namentlich gezeichnete Beiträge und Ausführungen des „Wächters“ müssen sich nicht mit der Meinung des Herausgebers decken.

**Offenlegung gemäß § 24 und § 25 Mediengesetz:**  
 Die Zeitschrift befindet sich zu 100 Prozent im Eigentum der Österreichischen Offiziersgesellschaft, Schwarzenbergplatz 1, 1010 Wien. Die Richtung der überparteilichen Zeitschrift ist durch die Statuten der ÖOG bestimmt und bezweckt Informationen in Wort und Bild zu Themen der internationalen und nationalen Sicherheits- und Verteidigungspolitik.

## Vorwort

**Geschätzte Leserin, geschätzter Leser,**

die enormen Wassermassen im Hochsommer im Süden und Westen von Österreich führten zu einem Assistenzeinsatz des Bundesheeres, welcher nur durch die aufgrund der Wehrpflicht verfügbaren Soldaten durchgeführt werden konnte und darüber hinaus auch noch freie Kapazitäten für einen Einsatz in Slowenien ermöglichte. Allen hier am Einsatz beteiligten Soldatinnen und Soldaten sei hier ein großer Dank ausgesprochen.

/ Dieser Einsatz kann aber nicht über den desaströsen Zustand des Bundesheeres hinwegtäuschen, in welchem sich unser Heer zur Bewerksstellung des Hauptzweckes „Militärische Landesverteidigung“ befindet. Ein Aufbauplan ist zwar bereits erstellt worden und jede Maßnahme, welche zur Stärkung des Bundesheeres beiträgt, ist dabei zu begrüßen, unter anderem auch der Beitritt zur Sky Shield Initiative. Eine Diskussion über die Neutralitätskonformität dieses Beitritts nützt den Fliegerabwehrbataillonen nichts, sie benötigen nämlich nur das beste und modernste Gerät, um ihren Auftrag erfüllen zu können.

/ Das Bundesministerium für Landesverteidigung und die Heeresverwaltung sowie das Bundesheer sind nicht nur die Jägerbrigaden und das Überwachungsgeschwader, sondern auch Dienststellen und Maßnahmen, welche zum Großteil ohne Beachtung in der Öffentlichkeit einen wichtigen Beitrag zu ihrer Auftragserfüllung leisten. Der Offizier gibt in dieser Ausgabe einen Einblick in die katholische Militärseelsorge, die Heeresbild- und Filmstelle sowie den Kulturgüterschutz.

/ Einen Schwerpunkt setzt diese Ausgabe des Offiziers mit der Thematisierung von Problemen Afrikas, welche auch Europa betreffen, und bietet dabei einige unkonventionelle Lösungen an, wie man dem Kontinent rasch helfen könnte und auch bei der Zuwanderung aus Afrika nach Europa für mehr Gerechtigkeit der Verteilung der Zuwanderer sorgen könnte.

/ Abgerundet wird diese Ausgabe mit einer besonderen Facette des Krieges in der Ukraine, Kurzmeldungen und einem Beitrag zur Personalanwerbung.

/ Einen schönen Herbstbeginn wünscht allen Leserinnen und Lesern

**Ihr Chefredakteur  
Harald Pöcher**



# Brief des Präsidenten

## Nie wieder



© OÖG/FOTOSTUDIO WILKE

Wenn in Österreich „Nie wieder“ beschworen wird, dann bedeutet das zumeist eine Mahnung an den Faschismus. Der CIOR-Sommerkongress 2019 fand in Tallinn, Estland, und die Eröffnungszeremonie am Denkmal für die Opfer des Kommunismus statt. Die Gedenkstätte erinnert an die 75.000 verhafteten, deportierten oder ermordeten Esten während der Zeit der sowjetischen Besetzung (Juni 1940 bis August 1991). „Nie wieder“ bedeutet im Baltikum eine Mahnung an eine russische Diktatur. Ganz ähnlich ist die Stimmungslage in jenen östlichen Staaten der EU, die seinerzeit zum Warschauer Pakt gehörten und deren Freiheitsstreben mit Panzern und Kriegsrecht niedergewalzt wurde – 1956 in Ungarn, 1968 in der Tschechoslowakei und 1981 in Polen.

✓ Auch beim CIOR-Sommerkongress 2023 in Helsinki wurde die Nachbarschaft zu Russland und die kriegerische Vergangenheit als Begründung für den Beitritt Finnlands zur NATO im April 2023 thematisiert. Die nordischen und

östlichen Länder der NATO und der EU sind jene, die wegen ihrer Geschichte innerhalb der Bündnisse besonders für eine entschiedene Haltung gegenüber Russland eintreten. Durch den russischen Bruch des Völkerrechts in der Ukraine fühlen sich diese Länder unmittelbar in ihrer Souveränität bedroht. Sie setzen daher auf militärische Abschreckung, da an eine Vertragstreue Russlands nicht geglaubt wird. Das Verständnis dieser Länder für die Neutralität Österreichs und seine vergleichsweise moderaten militärischen Anstrengungen sind – vorsichtig ausgedrückt – endenwollend.

### Die Suwalki-Lücke

Der etwa hundert Kilometer lange Grenzstreifen zwischen Polen und Litauen, der zugleich auch die russische Exklave Kaliningrad von Belarus trennt, wird Suwalki-Lücke genannt. Seit vielen Jahren werden die „Zapad-Manöver“ von Belarus und Russland argwöhnisch als Vorbereitung auf eine Besetzung dieses Gebietes beobachtet. Bereits im Juli 2016 wurde daher

die NATO Enhanced Forward Presence (eFP) als Beistandsinitiative beschlossen und NATO-Battlegroups zu Ausbildungs- und Übungszwecken in die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen sowie nach Polen verlegt. Während der „Zapad 2017“ und „Zapad 2021“ waren die NATO-Truppen in Europa in erhöhter Bereitschaft.

✓ Mitte Juli 2023 behauptete der Obmann des Verteidigungsausschusses der russischen Duma, Generaloberst Andrei Kartapolow, dass es einer Einsatzgruppe möglich sei, den Korridor binnen weniger Stunden zu erobern. Besondere Brisanz gewinnt diese Aussage durch die gegenwärtige Anwesenheit der Wagner-Gruppe in Belarus und deren unklare Situation nach dem Tod von Jewgeni Prigoschin. Eine Simulation der polnischen Armee vom Winter 2020/21 kam auf fünf Tage. Suwalki gilt daher als offene Wunde der NATO. Die Verstärkung der Truppen an der polnischen Ostgrenze und die Schließung von baltischen Grenzübergängen zu Belarus in den letzten Wochen zeigt die Nervosität. Eine Eskalation würde

jedenfalls eine Beistandspflicht der NATO nach Artikel 5 und den EU-Bündnisfall nach Artikel 42 EUV auslösen.

### Auswirkungen auf Österreich

Im Falle von Kampfhandlungen an der EU-Ostgrenze wäre Österreich nicht direkt als Frontgebiet betroffen. Der Krieg in der Ukraine zeigt aber, dass gezielt auch das Hinterland mit weitreichenden Waffen bekämpft wird. Damit sollen Versorgungswege und Führungseinrichtungen zerstört, aber auch eine psychologische Wirkung erzielt werden. Die europäischen Bewegungslinien durch Österreich wären solche lohnenden Ziele in der Tiefe. Deren Bedrohung durch Spezialeinsatzkräfte, Luftstreitkräfte und Fernwaffen, militärische Cyberangriffe und Informationskampagnen soll die sogenannte „Schutzoperation“ des Bundesheeres Paroli bieten. Der Schönheitsfehler besteht lediglich darin, dass der „Aufbauplan 2032“ die dafür nötigen Kapazitäten und Fähigkeiten erst im Laufe der nächsten Dekade bereitstellen wird.

✓ Doch worin könnte dann der Beistand für unsere EU-Partner bestehen, wenn wir nicht einmal die Hausaufgaben erledigt haben? „Der notwendige Beitrag Österreichs für den Fall eines möglichen Angriffs auf ein EU-Mitglied sollte jedenfalls gut vorbereitet werden und innenpolitisch außer Streit stehen“, schreibt kürzlich Ex-Kanzler Wolfgang Schüssel.<sup>1</sup> Doch findet eine derartige Diskussion im Sommer 2023 angesichts der real existierenden Eskalationspotenziale statt? Möglicherweise hinter den Kulissen. Denn auf offener Bühne wird stattdessen über den Zivildienst auf Etappen, damit er „kein Klotz am Bein“ ist, und über die befürchtete „Militarisierung im Klassenzimmer“ diskutiert.

✓ Ist das bloß dem Sommerloch geschuldet? Man möchte es hoffen, denn größer kann der Unterschied

zwischen Geopolitik und österreichischer Provinzpolitik kaum sein. In der Tageszeitung Die Presse wurde am 10.8.2023 vor den Folgen von Österreichs Kleingeistigkeit gewarnt: „Das Bundesheer machte in seinen Strategiepapieren die mangelnde ‚strategische Handlungsfähigkeit‘ sogar als ein ‚systemisches Risiko‘ für Österreich aus. Der Staat sei nicht ausreichend fähig, Krisen frühzeitig zu erkennen, Risiken abzuschätzen und Szenarien zu entwickeln, bemängelte das Militär.“

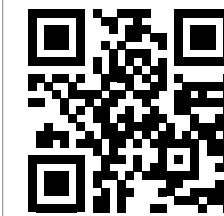
Das könne bei mehreren Risiken oder dem raschen Eintreten eines großen Risikos ‚verheerende Folgen für Österreich haben‘.“

✓ So wünsche ich Ihnen mit einem Zitat von Voltaire einen schönen Herbst: „Eines Tages wird alles gut sein, das ist unsere Hoffnung. Heute ist alles in Ordnung, das ist unsere Illusion.“

**Mag. Erich Cibulka, Brigadier  
Präsident der Österreichischen  
Offiziersgesellschaft** ✕

Immer  
aktuell  
informiert.  
Eintragen.  
Jetzt.

[oeog.at/newsletter](https://oeog.at/newsletter)



Der  
ÖOG  
Newsletter



Foto: Bundesheer/Daniel Tippolt

<sup>1</sup> Wolfgang Schüssel: Neutralität ist kein Schutz. Rotary Magazin, Juli 2023, S. 53–54.

# Katholische Militärseelsorge in Österreich

„Die Aufgabe der Militärseelsorge ist nicht, wie manche meinen, moralische Werte in die angeblich grundsätzlich unmoralische Welt des Militärs zu bringen. Sie soll im Militär auch keine letzte staatlich geschützte Rückzugsmöglichkeit des christlichen Österreich suchen. Die Aufgabe der Militärseelsorge ist eine andere: Sie ermöglicht gläubigen Soldaten freie Religionsausübung auch unter schwierigen (Einsatz-)Bedingungen und unterstützt die Soldaten dabei, ihren Dienst auf religiös und moralisch verantwortbare Weise zu erfüllen“, em. Militärbischof Mag. Christian Werner, Eröffnungsrede auf der Diözesansynode am 30. September 2013

Die Militärseelsorge in Österreich ist die kirchliche Gemeinschaft der katholischen Bundesheerangehörigen und ihrer Familien. Kirchenrechtlich ist sie als Ordinariat organisiert und einer Diözese gleichgestellt. Staatskirchenrechtlich ist sie im Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhle und der Republik Österreich vom 5. Juni 1933 verankert. Weitere Rechtsgrundlagen sind die Apostolische Konstitution *Spirituali militum curae*, mit der Papst Johannes Paul II. 1986 die katholische Militärseelsorge kirchenrechtlich neu geregelt hat, die Statuten des Militärordinariates der Republik Österreich vom 21. März 1989, die die Militärseelsorge betreffenden ministeriellen Erlässe sowie die Verordnungen des Militärbischofs.

## Grundauftrag

Grundauftrag des katholischen Militärordinariats ist gemeinsames Leben in der Nachfolge Jesu Christi im Kontext des Österreichischen



Soldatenfirmung

Bundesheers: Dieser Auftrag entfaltet sich in den drei Dimensionen Zeugnis, Liturgie und Diakonie:

- Zeugnis zu geben durch Verkündigung, Lehre und Leben,
- Gemeinsam zu feiern als Vergegenwärtigung dessen, was wir Gott, dem Schöpfer und Erlöser, verdanken und worauf wir hoffen, sowie
- Menschen zu unterstützen, die Hilfe benötigen – in und außerhalb der Kirche.

## Seelsorgliche Betreuung in Einsatz, Ausbildung und Dienstbetrieb

Da die seelsorgliche Betreuung der Gläubigen ein wesentliches Element der Religionsausübung in der katholischen Kirche ist, wurden Seelsorgebereiche (Militärpfarren) eingerichtet, um die Betreuung der Bundesheerangehörigen in Einsatz, Ausbildung und täglichem Dienstbetrieb bestmöglich zu gewährleisten. Sie sind zugleich militärische Dienststellen und werden von Offizieren des Seelsorgedienstes (Militärseelsorger) geleitet. Diese sind Priester, tragen Uniform und werden von Militärdiakonen sowie von den Militärpfarradjunkten in ihrer Arbeit unterstützt. Weiters steht ihnen jeweils ein von den Pfarrangehörigen gewählter Militärpfarrgemeinderat zur Seite.

Die 17 Militärpfarren im Inland sind zu zwei Dekanaten (West und Ost) zusammengefasst. In Bosnien-Herzegowina, im Kosovo und im Libanon sind zudem drei ständige Militärpfarren im Ausland eingerichtet.

Die Militärseelsorger feiern mit den Gläubigen Gottesdienste, spenden Sakramente, leiten Wallfahrten und Kadertage, beraten als Teil des Stabes den Kommandanten in religiösen und ethischen Fragen, gehen mit den Soldatinnen und Soldaten in Auslandseinsätze, betreuen sie im Assistenzeinsatz, erteilen den lebenskundlichen Unterricht, führen persönliche Gespräche und unterstützen Heeresangehörige und ihre Familien in Krisen- und Notsituationen. Dabei arbeiten sie eng mit Seelsorgern anderer Konfessionen, mit Militärpsychologen und Militärärzten zusammen.

## Leitungsteam

Geleitet wird das Militärordinariat von Militärbischof Dr. Werner Freistetter, der im Rahmen der Österreichischen Bischofskonferenz u. a. auch für Weltkirche, Weltreligionen, Polizeiseelsorge, Rettungsorganisationen und Notfallseelsorge zuständig ist. Die Jurisdiktion des Militärbischofs ist kumulativ mit jener des zivilen Diözesanbischofs, d. h. die Angehörigen der Militärseelsorge sind zugleich auch Angehörige der territorialen Diözese, in der sie wohnen. Anteil an der bischöflichen Leitungsgewalt haben als Militärgeneralvikar EKR Mag. Peter Papst sowie für den Bereich der Miliz als Bischofsvikar Militärdekan DDr. Alexander Wessely. Weiters wird der Militärbischof von den vom Kirchenrecht vorgesehenen diözesanen Gremien (Collegium Consultorum, Priesterrat, Pastoralrat, Vermögensverwaltungsrat) und Organen (Kanzler, Notare, Ökonom) unterstützt.

## Ein Jahr in der Militärseelsorge

Besondere jährliche Aktivitäten der Militärseelsorge sind die Feiern zum Weltfriedenstag, Adventkranzsegnungen, Nikolausfeiern, vorweihnachtliche Feiern, Besuche am Heiligen Abend und zu Ostern bei den Soldatinnen und Soldaten im Auslandseinsatz, im Assistenzeinsatz und in den Kasernen, das Totengedenken zu Allerseelen, Firmungen und Erwachsenentaufen, Einkehrtage, Wallfahrten und Kinderferienlager.

Jährlich finden auch Exerzitien sowie die Aus- und Weiterbildung der Militärggeistlichen des Aktivstands und der Miliz sowie der Militärpfarradjunkten statt.

Höhepunkt des Arbeitsjahres der Militärseelsorge ist die Teilnahme an der Internationalen Soldatenwallfahrt nach Lourdes: Sie ist nach dem Zweiten Weltkrieg aus einer regelmäßigen

Wallfahrt französischer Soldaten entstanden und hat sich durch die Beteiligung Deutschlands und anderer ehemaliger Kriegsgegner und Verbündeter zu einem europäischen Friedensprojekt der Militärseelsorgen entwickelt. Mit fast 300 Pilgern aus Österreich kam heuer auch Bundesministerin Mag. Klaudia Tanner zu dieser kirchlichen Großveranstaltung in den kleinen französischen Ort am Fuß der Pyrenäen. ➤



Generalvikar Peter Papst bei der Lichterprozession in Lourdes 2023



Militärbischof Dr. Werner Freistetter und Bundesministerin Mag. Klaudia Tanner bei der Internationalen Soldatenwallfahrt in Lourdes; im Bild links neben der Frau Bundesministerin Oberst Michael Jedlička, Autor des Beitrages „Der katholische Offizier im Österreichischen Bundesheer“.



Gruppenfoto der österreichischen Delegation in Lourdes



Weitere internationale Veranstaltungen der Militärseelsorge waren im Juni dieses Jahres das Treffen katholischer Militärbischöfe und leitender Militärseelsorger auf Einladung von Militärbischof Dr. Werner Freistetter in Wien sowie die Enquete des Instituts für Religion und Frieden in Wiener Neustadt. Eine Gruppe von Heeresangehörigen nahm im Sommer auch an einem besonderen kirchlichen Großereignis teil: dem Weltjugendtag mit Papst Franziskus in Lissabon.



© HBF/PIUSCH  
Gruppenfoto der Internationalen Konferenz für Militärbischöfe in Wien 2023

### Zukunft der Militärseelsorge

Der emeritierte Militärbischof Mag. Christian Werner rief 2012 einen synodalen Prozess ins Leben, um die dringendsten Aufgaben der katholischen Militärseelsorge angesichts der Herausforderungen der Zeit unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Soldatinnen und Soldaten und ihrer Familien gemeinsam neu festzuschreiben. Höhepunkt war die Synodenwoche vom 30. September bis 4. Oktober 2013 in Salzburg. Im Schlussdokument nennt der Militärbischof als Optionen für die Zukunft u. a. Glaubensvertiefung und Evangelisierung, die Erneuerung des liturgischen Lebens im Militär, die Förderung des Laienapostolats, die Seelsorge im Auslandseinsatz als gesamtkirchliches Anliegen, eine weitere Verbesserung der Qualität des Lebenskundlichen Unterrichts, die Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit und den Ausbau von Kooperationen.

! Nach seiner Ernennung zum Militärbischof hat Dr. Werner Freistetter zwei Aufgaben in einem Beitrag über die Ergebnisse der Diözesansynode besonders hervorgehoben: „Es geht um eine umfassende seelsorgliche, menschliche und moralische Begleitung der Sol-

*daten, ganz besonders dort, wo sie vor besonderen Herausforderungen und Fragen stehen, was von den in der Seelsorge Tätigen nicht nur ein Wissen über solche Situationen, sondern auch eine menschliche Nähe erfordert. Dass dabei auch brennende moralische Fragen, die sich gerade heute im Blick auf die Sicherung des Friedens und auf den Einsatz militärischer Gewalt stellen, eine wichtige Rolle spielen, ist selbstverständlich. Zur Bildung des Gewissens gerade in diesen Fragen beizutragen, ist eine wichtige Zielsetzung der Militärseelsorge, auch in Österreich. [...]*

! Eine besondere Sorge gilt den Soldaten in Auslandseinsätzen, aber auch – und dies wird immer wichtiger – ihren Familien in der Heimat. Den Soldaten jede mögliche Hilfe zur Bewältigung der menschlichen Anforderungen im Einsatz anzubieten, ist eine Grundaufgabe der Militärseelsorge. Zugleich aber wurde in den letzten Jahren immer deutlicher, dass die Ehepartner und die Kinder bei der zunehmenden Zahl von internationalen Einsätzen daheim viel zu bewältigen haben. Auch die Rückkehr der Soldaten nach Hause kann mit besonderen Problemen verbunden sein, durch belastende Erlebnisse im Ausland oder auch durch inzwischen stattgefundenen Entwicklungen im Leben der Familie. Auch in anderen Armeen ist dieses Problem sehr akut, und die Militärseelsorge ist oft eine wichtige Instanz, die in der Lage ist, Unterstützung und Hilfe anzubieten.“ (Militärbischof Dr. Werner Freistetter, Zur Zukunft der katholischen Militärseelsorge in Österreich – Ergebnisse und Vorschläge des Schlussdokuments der Diözesansynode 2013, in: Gerhard Sladec: „Zum Gebet!“ Religiöse Stätten und sakrale Einrichtungen des Österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik, Gnas 1/2015, S. 347–350, h. 347f.) (Dr. Christian Wagnsonner) ✕



© BERGER  
Feldmesse mit Militärkurat Jakob Stoiber

## Der katholische Offizier im Österreichischen Bundesheer

von Oberst Michael Jedlička

Ein Urbild des christlichen Soldaten ist der heilige Georg, dem die Kathedrale des Militärbischofs in Wiener Neustädter Burg geweiht ist. Der Überlieferung nach war er römischer Offizier, der sich durch besonderen Mut und Tapferkeit auszeichnete. Während der Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian hielt er gegen große Widerstände an seinem Glauben fest. Er gab sein Leben „für die allumfassende Wirklichkeit Gottes“, wie Militärbischof Dr. Werner Freistetter in einer Predigt zum Fest des Heiligen 2016 hervorhob: Die frühchristlichen Märtyrer würden oft als Soldaten Christi dargestellt, aber es stecke „sehr viel Frieden in so einem Soldaten“. Ein besonderes Vorbild ist der über Konfessionsgrenzen hinweg verehrte Soldatenheilige für die Offiziere im Österreichischen Bundesheer (ÖBH), die sich zum katholischen Glauben bekennen und sich im Rahmen des Laienapostolats getreu dem Leitbild der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Soldaten (AKS) besonders dafür einsetzen, das Wort Gottes glaubhaft vorzuleben und zu vermitteln. Sei es als verantwortungsvoller Kommandant und Vorgesetzter, als Militärpfarrgemeinderat (MPGR) oder als Mitarbeiter in der AKS mit dem Ziel, in enger Kooperation mit den Militärseelsorgern das Laienapostolat im täglichen Dienstbetrieb zu verwirklichen.

! Österreichische Staatsbürger haben das Privileg, viele Freiheiten in Anspruch nehmen zu können. Es handelt sich um Freiheiten, die es in dieser Ausprägung in kaum einem anderen Land der Welt gibt. Die gläubigen katholischen Offiziere im ÖBH stehen an vorderster Stelle mit ihrer Verantwortung, diese Freiheiten zu schützen. Dieser Anspruch wird eindrucksvoll gelebt im Zuge des täglichen Dienstbetriebs

und insbesondere im Rahmen der vielfältigen Einsätze im In- und Ausland.

! Österreichische katholische Offiziere engagieren sich über den nationalen Rahmen hinaus seit den frühen 1960er-Jahren in der internationalen Kooperation mit Vertretern des Laienapostolats anderer Nationen. Insbesondere mit der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) der Deutschen Bundeswehr (seit 2018 gibt es eine offizielle Partnerschaft beider Laienorganisationen) sowie an maßgeblicher Stelle auch in der weltweiten Dachorganisation katholischer Soldaten, dem Apostolat Militaire International (AMI), um auf „internationaler Ebene die Bekräftigung einer christlichen Vision des militärischen Lebens und der Werte, die diese Vision ausmachen, zu fördern und zu unterstützen“ (<https://www.apostolatmilitaire.com/de/>).

! „Mach er Mir tüchtige Offiziers und rechtschaffene Männer darauß“, befahl Kaiserin Maria Theresia dem ersten Oberdirektor, Feldzeugmeister Leopold Graf Daun, im Zuge der Gründung der Militärakademie in Wiener Neustadt. Das Wort der großen Kaiserin an ihren späteren Feldmarschall hat seine Bedeutung nicht verloren, wie schon der erste österreichische Militärvikar Kardinal DDr. Franz König 1963 in seinem Artikel „Ehre und Haltung des Offiziers“ (Die Furche 6/1963) festgehalten hat. Demnach ist „ein tüchtiger österreichischer Offizier ... ein rechtschaffener Mann, und nur ein rechtschaffener Mann kann ein tüchtiger Offizier sein“.

! Um aus christlicher Sicht den hohen Anforderungen der Menschenführung gerecht zu werden, müssen wir selbst Zeugen und Vorbild für andere sein: idealerweise als tüchtiger Offizier, rechtschaffener Mann, gläubiger Katholik und Gentleman. ✕

# Bilder als Werkzeuge der Propaganda am Beispiel des Ukrainekrieges

„Die Bildanalyse bietet ein Werkzeug, um Bilder sachlich zu bewerten.“

Von Mag. Katharina Reich

Jedes Bild kann auf Propaganda hin analysiert werden, egal ob es aus der Kunst, der Werbung oder der Politik etc. kommt. Eine kompetente Bildanalyse umfasst neben der Analyse der Komposition des Bildes auch die Beleuchtung der Bedeutung für den Ersteller, die Analyse der Wirkung auf das Publikum sowie den historischen Kontext, in den es eingebettet ist, und darüber hinaus seine Aussage. Zur Bildanalyse ist eine gute Beobachtungsgabe und starke visuelle Wahrnehmung erforderlich, die mit Übung mehr und mehr geschult werden kann. Eine kunstgeschichtliche Ausbildung ist dazu die Basis. Mit der Wahrnehmung der Faktoren, durch die der Bildsteller auf das Publikum einwirkt, sowie dessen Zielen geht auch das Erkennen von Propaganda einher. Ein ausgezeichnetes fotografisches Gedächtnis ist darüber hinaus erforderlich, um die visuelle Kommunikationsebene von Bildern aus der Erinnerung vergleichen zu können.

## Bildanalyse: Was ist das?

Fotos sind im Netz verfügbar und Machthaber legen Wert darauf, für alle sichtbar ihre Repräsentation bzw. Volksnähe nach außen zu tragen. Damit setzt sich die fachkundige Bildanalyse auseinander: Sie untersucht, welche Eindrücke durch die Art und Weise der Erstellung der Bilder, der Wahl der Schauplätze sowie durch die Wahl, ob und welche Menschen im Bild gezeigt werden, beim Betrachter hervorgerufen werden. Selbst Kleidung oder Schmuck sind hier relevant und vor allem einen analytischen Blick wert. Denn klar ist: Keine der medialen Darstellungen von Machthabern ist zufällig, weder bei Fotos noch bei Bewegtbildern. Für alle Machthaber –

oder beispielsweise auch Kriegsparteien – geht es darum, sich selbst mit einer reinen Weste darzustellen und mit ausgestrecktem Finger auf die gegnerische Partei zu zeigen, um diese der fehlenden Moral und Werte zu bezichtigen. Dazu werden von Reich bestimmte Bild-Faktoren wissenschaftlich untersucht:

- Bildaufbau
- Bedeutung des Bildes
- Komposition und Genre
- Text, Botschaft, Kanal, Bildgeschichte
- Geschichte und Analogien zu vorhandenen Darstellungen

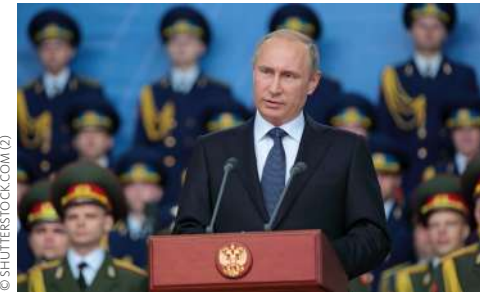
## Die russische Seite und ihre Inszenierung

Googelt man Bilder von Wladimir Putin, so trifft man auf eine Bilderwelt eines ernsten, rasierten, gekämmten und gepflegten Mannes, der vorwiegend in Innenräumen zu sehen ist. Der Bildaufbau ist immer ähnlich: Der Machthaber zeigt sich entweder hinter einem Rednerpult oder an einem Tisch sitzend. Dazu trägt er einen schwarzen Anzug, wahlweise mit roter oder dunkelblauer Krawatte, das Hemd ist klassisch weiß oder hellblau. Der Anzug ist eine Uniform, die sowohl im Militär als auch im Wirtschaftssektor sowie der Politik weltweit anerkannt ist. Damit kann daher die gesamte Welt angesprochen werden. Putin ist überwiegend allein auf Fotos zu sehen. Im Bildhintergrund wird oftmals die russische Flagge inszeniert. Interessant sind vor allem die Möbel, wie Pulte, Wandvertäfelungen, Schreibtische und Armlehnenstühle, die zu sehen sind. Hinter einem hellgrauen Pult mit zwei schwarzen Mikrofonen sehen wir Präsident Putin etwa stehend bei Reden. Das Pult ziert ein goldener russischer Adler, der an die Zarenzeit erinnert, es weitet sich mit

kleinen Vorsprüngen zur Oberkante hin und erinnert so an eine reduzierte griechische Säule eines Tempels. Dieses Pult begegnet einem übrigens beim Durchsehen der Bilder einer Standard-Google-Suche öfter. Ist der Präsident in einer sitzenden Position, so ändert sich der Hintergrund von hellgrau zu mittelbraunem Echtholz und Möbeln, die mit dem Stilzitat des Empires spielen. Dem Betrachter begegnen beim Pult somit die Symbole der griechischen Demokratie gemischt mit der französischen Aufklärung sowie den Anspielungen auf das Zarenreich durch die abgebildeten Möbel. Fotos von Putin sind perspektivisch vorwiegend leicht unter Augenhöhe fotografiert, wodurch eine Erhabenheit des Machthabers über den Betrachter entsteht. In der Bildkomposition zeigt Putin seinen Oberkörper vom Nabel aufwärts, wodurch die Handhaltung und Gestik eingefangen und betont werden. Diese Darstellung wird in der Kunstanalyse als „Halbfigur“ bezeichnet. Die Person ist von der Hüfte aufwärts zu sehen. Die Arme werden gerne in abgewinkelter Position fotografiert. Seltener wird Putin in Form eines „Bruststückes“ oder „Brustbildes“ abgebildet, bei dem wie bei der Mona Lisa von Leonardo da Vinci zum Kopf zusätzlich ein Stück der Brust gezeigt wird. Die Bilder sollen dem Betrachter durch den ernsten Gesichtsausdruck ohne Lächeln Werte vermitteln wie Männlichkeit, Gelassenheit sowie Stärke und Entschlossenheit.

/ Durch die Art, wie Fotografen den Bildausschnitt wählen, wird wiederum auf Russlands letzten Zaren verwiesen, der sich vor allem in der Abbildung eines Hüftbildes darstellen ließ. In Zarenbildern dieser Art begegnen den Betrachtenden Wandvertäfelungen, die in repräsentativen Besprechungsräu-

men von Putin ebenfalls zitiert werden. Sie sind in einem hellen Blaugrau und mit Blattgold an ihren Kassettenrändern überzogen. Somit wird seitens der Fotografen die Analogie zum Zarenreich bewusst eingesetzt und genutzt.



© SHUTTERSTOCK.COM (2)

/ Sprachlich betrachtet, hält sich Putin in seinen Statements sehr kurz. Im Übrigen ist er so bekannt, dass er in den Medien mit dem Familiennamen genannt wird und alle Welt weiß, um wen es geht. Das ist eine beachtliche PR-Leistung. Hier wird jedoch vor allem die Bildsprache betrachtet und deren Kommunikationsbedeutung. Putin kommt aus einer historisch völlig anderen Denkweise und einer anderen Zeit als Selenskyj, zu dem später Stellung genommen wird. Die Geschichte Russlands mit Zaren und Leibeigenschaft ist bis heute in der russischen Kultur prägend. Damals waren die Herrschenden Zarentum, Adel, Militär, Religionsvertreter und die Beherrschten Bauernschaft und industrielle Arbeiterklasse, heute besteht die Kultur aus Putin treuen Oligarchen und einer sehr breiten Arbeiterschicht. Russland ist nach wie vor von Hierarchie geprägt, was man im Auftreten Putins mit einem gleichartigen Gesichtsausdruck spürt, da er ein alter Militär ist. Putin kommt aus einer Zeit, als Zeitungen und Radio Massenmedien waren und es Staatsfernsehen gab. Er hält Distanz zum Volk durch Bild und Wort, spricht auf Russisch, wie es früher ebenfalls üblich war. Seine hervorragenden Deutschkenntnisse sind bekannt, kommen jedoch kaum zum Einsatz, da Putin seit Kriegsbeginn keine Interviews mehr gibt. Andere Sprachen als Russisch sind somit nicht erforderlich. Putin hält bewusst nur auf Russisch Ansprachen. Die Betonung der filmischen Auftritte fokussiert daher auf Russland in der Repräsentation und er betont die eigene Sprache, die Übersetzun-

gen erfordert, da Russisch heute keine Weltsprache wie Englisch ist.

## Die ukrainische Seite und ihre Inszenierung

Die Bedeutung der Bilder von Wolodymyr Selenskyj, welcher einem Soldaten ähnlich gekleidet ist, und der Fokus auf andere Menschen und seine Interaktionen mit diesen evozieren einen Bildeindruck der Nähe und Greifbarkeit. Das Gefühl der Nähe der betrachtenden Person enthält somit einen fotografischen Appell. Durch die geschickte Bildkomposition wird der Betrachter näher an den fotografierten Selenskyj herangezogen, was Vertrautheit suggeriert.

/ Die Bildgeschichte, die Selenskyj erzählt, ist eine erstaunliche, denn ein Schauspieler und Komiker wurde Präsident. Das wäre so, als wäre Charlie Chaplin anstelle von Winston Churchill Premierminister geworden. Selenskyj orchestriert den Wechsel zwischen der Opferrolle vor großen Gremien wie der UN und vor dem Europäischen Rat als Militärkommandant online und persönlich, im Sinne der Schauspielerei, mit unterschiedlichen Bewegtbildformaten: Onlineansprachen als Kurzfilme, Videokonferenzen etc. Braucht er Waffen, so tritt er als militärischer Führer auf, benötigt er Unterstützung gegen Russland, so inszeniert er sich als dessen Opfer wie vor dem US-Kongress im Dezember 2022. Er wechselt seine Rolle als starker Gegner und Opfer Russlands nach Bedarf. Selenskyj kommt aus den Medien und weiß als Schauspieler sein Können medial perfekt zu nutzen. Er inszeniert sich als Soldat mit flotten Sprüchen auf seinen sehr perfekten Pullovern, glatt-rasiert und sauber. Tatsächlich sieht die Kriegsrealität an der Front allerdings anders aus: unrasiert und bärtig, schmutzige bis nasse Militärkleidung. Gerade wenn Selenskyj unter Menschen abgelichtet ist, sehen wir ihn im sogenannten „Kniestück“. Das ist ursprünglich die Bezeichnung für eine Art der Porträtmalerei, die die dargestellte Person vom Kopf bis zu den Knien zeigt. Einschließlich seiner Knie ist der Präsident hauptsächlich stehend in dieser Pose dargestellt.

/ Die Ukraine mobilisiert mit Motivation und Solidarität ihre Kräfte. Dazu



trägt die Volksnähe Selenskyjs das ihrige bei sowie das Medienimperium des Präsidenten. Er scheint offen und kommunikativ durch seine Auftritte in Social Media und erreicht damit auch junge Menschen. Selbst seine Ehefrau ist mittlerweile Teil der Motivationsstrategien für Waffen und Hilfsprogramme, die schlussendlich Gelder in die Ukraine schaffen. Seit ihrem Vogue-Auftritt im Juni 2022 ist sie den Medien bekannt. Sie ließ sich in luxuriöser Kleidung auf Kriegsschauplätzen marketingwirksam ablichten. In der Geschichte ist die visuelle Kommunikationsmethodik der Ukraine einzigartig und läutet ein neues Zeitalter der Kriegsführung ein. Rhetorisch richtet Selenskyj Apelle, die lang sind, an ein breites Publikum und das vorwiegend online, teils hybrid. Er ist als Schauspieler das Reden gewöhnt und weiß, wie er Dramatik mit Worten hervorruft, wodurch er gut an die Gefühle des Publikums appellieren kann und dieses emotional erreicht. Er spricht auf Ukrainisch oder Englisch, was seine Weltoffenheit unterstreichen soll.

## Resümee zur Bildanalyse – zunehmende Narrativierung durch ein Mischen von Moral- und Sachebene

Die Tugend des Journalismus, eine gewisse Ausgewogenheit zu bewahren, schien plötzlich wie weggeblasen mit der Krim-Krise. Die Eingliederung der Halbinsel durch Russland erfolgte am 18. März 2014. Die Krisenberichterstattung zur Ukraine ist länger fragwürdig. „Die Medien haben diesen Konflikt verschärft“, meint Josef Grimm, da westliche Medien ihre Rolle als Beobachter verlassen haben. „Die Tendenz hatte die westliche Berichterstattung“, so Grimm, „sie ist zunächst eine sehr antirussische. Es wurde alles mobilisiert, was man an moralischen, politischen und ideologischen Aspekten aufbringen ▶



konnte, um hier Front zu machen. Das hatte wir zum letzten Mal in den frühen 1960er-Jahren erlebt. Das war erschreckend. Nach der Krim-Annexion hat man die Ukraine als Opfer gesehen und sich auf ihre Seite geschlagen.“ Dieser David-Goliath-Effekt war noch stärker als alle strukturellen Einflüsse. Grimm bemerkt strukturelle Probleme in den Redaktionen und dass es wirtschaftlichen Druck auf einzelne Medien gibt. Er meint, dass die Ursache für die einseitige Berichterstattung einem Bündel von Faktoren geschuldet ist.

/ Ein grundlegendes Problem der Journalisten ist der notorische Zeitmangel für Recherche. Die Tiefe der Analyse leidet darunter. Eine eher jüngere Problematik ist die Pädagogisierung des Journalismus. Medienschaffende arbeiten vermehrt mit neuen Formen der Berichterstattung. Dazu zählen beispielsweise das „Storytelling“ und die „einfache Sprache“. Sie werden im aktuellen Zeitgeist als positive Erregenschaften für die Lesenden gewürdigt. Storytelling ist eine Methode des Erzählens, die auf die Emotionen der Leserschaft abzielt, in der relevante Informationen narrativ weitergegeben werden. Die einfache Sprache in den APA-Nachrichten wurde mit dem Anliegen eingeführt, für alle verständlich zu sein.

/ Eine Art pädagogischer bzw. konstruktiver Journalismus, der angeblich handlungsfähiger macht, wird damit betrieben. Die Idee, die darunter liegt, setzt den Leser auf die Ebene eines unmündigen, hilfsbedürftigen Wesens herab. Wie für ein Kind werden die einfache Sprache und das Abzielen auf Emotionen durch Storytelling, also wie im Märchen, genutzt, um im Leser eine vorgefertigte Position zu aktivieren. Beliebt ist diese Form der Berichterstattung mit Narrativen in der Werbung, in politischen Feldern, dem Lobbying genauso wie in der Pädagogik. Dabei erfolgt eine gezielte Beeinflussung durch ein Vermischen von sachlichen Fakten mit Emotionen in der Berichterstattung, die somit zur Geschichte wird. Diese neue Art des Berichtens ist im Journalismus seit den Siebzigerjahren im Vormarsch. Der Qualitätsjournalismus arbeitet hingegen mit Fakten. Daher ist es für die Lesenden umso wichtiger, selbständig

## „Am Ende geht es bei Inszenierung darum, wie mit dem Mittel der Kunst politische oder soziale Macht ausgedrückt werden kann.“

KATHARINA REICH

und kritisch zu bleiben. Unzählige Medien- und Kommunikationswissenschaftler bestätigen die Zunahme von Narrativen in den letzten Jahrzehnten in der Berichterstattung und äußern ihre Bedenken zur Infantilisierung der Medien.

/ Das subjektive Empfinden ist aktuell im Vordergrund, aber es lässt sich schwer einschätzen, wie stark der Trend tatsächlich existiert. Studien, die den Inhalt der Berichterstattung analysieren, untersuchen kaum die Narrativebenen, die eng mit Storytelling zusammenhängen. Feststellbar ist allerdings eine Emotionalisierung, Personalisierung und Boulevardisierung der Medien sowie die Entwicklung zum Infotainment. Wie kann es nun gelingen, diese Narrativierung als Publikum, als Lesender oder Hörer, zu entschlüsseln? Dies erfordert eine grundlegende Differenzierung von Begriffen.

### Wie funktioniert die öffentliche Meinungsbildung und was ist eine Haltung? Was ist der Unterschied zwischen beidem?

Ob beruflich in Meetings oder privat mit Freunden: Im Alltag kommt es häufig zu Diskussionen. Damit diese nicht im Streit enden oder wirkungslos verpuffen, gilt es einige Regeln zu beachten. Wenn sich jeder daran hält, ist das positiv für alle Beteiligten. In einer guten Diskussion erhalten alle neue Informationen und Perspektiven – und niemand fühlt sich persönlich angegriffen oder in seiner Meinung nicht respektiert. Dazu ist jedoch erforderlich, dass alle Beteiligten Regeln befolgen:

- Ausreden lassen: Nur wer alles gehört hat, kann eine gute Antwort geben. Unterbrechungen fördern Wut. Wer seinen Gesprächspartner ausreden lässt, zeigt zudem Respekt – die Basis für eine gute Diskussion. Dabei ist das Kurzfassen der eigenen Inhalte

eine Form des Respektes vor der Zeit des anderen. Daher: Kurz und knackig antworten.

- Kritik ist immer sachlich: Falsche Aussagen, Pauschalisierungen, polemische Aussagen und Widersprüche dürfen beim Gegenüber angesprochen werden – jedoch nie in einer Kritik an der Person enden.

- Umgekehrt gilt: den eigenen Standpunkt unbedingt begründen! Persönliche Meinung ist wichtig, aber zu viel davon schadet dem Gespräch eher. Es ist daher unerlässlich, Meinungen auch mit Fakten zu untermauern. Unkenntnis zugeben ist dazu ebenfalls erforderlich.

- Aktiv zuhören und nachfragen: Interessieren Sie sich für das, was der Gesprächspartner sagt, statt sich auf die eigenen Argumente zu konzentrieren. Fragen Sie, wenn nötig, nach, um Missverständnissen vorzubeugen.

- Bleiben Sie beim Thema: Es wird vor allem dann gerne gewechselt, wenn es für einen der Diskutierenden eng wird. Angefangene Punkte sollten auch beendet werden. Auch hier gilt: offen ansprechen, wenn es zu schnell geht.

- Klären Sie, in welchen Punkten Sie sich einig sind und wo Sie Gemeinsamkeiten sehen. Sie verbessern dadurch das Diskussionsklima und konzentrieren Ihr Gespräch auf das Wesentliche.

- Ruhig bleiben und zur Not deeskalieren: Falls die Emotionen hochkochen, kann Humor ein gutes Mittel sein, die Lage zu entschärfen. Dieser sollte immer auf die eigene Kappe gehen. Eine andere Lösung ist, darauf hinzuweisen, dass ein bestimmter Punkt sehr emotional ist und daher gesondert darauf einzugehen ist.

- Achten Sie darauf, offene Fragen zu stellen. Ja-Nein-Fragen verkürzen einen Sachverhalt in der Regel. Zudem kann es sein, dass Sie Ihrem Gesprächspartner bereits eine Antwort

vorgeben. Das führt zu Frustration und Ärger im Dialog.

- Diskutieren Sie auf Augenhöhe – besonders, wenn Sie überlegen sind. Verzichten Sie auf Belehrungen und moralische Aussagen. Das eigene Ego zu stärken, ist nicht Ziel des Gesprächs.

- Wechseln Sie die Perspektive: Wenn Sie sich in Ihr Gegenüber hineinversetzen, werden Sie es besser verstehen. Zugleich können Sie Ihre Argumente anpassen, was deren Überzeugungskraft erhöht.

An Stammtischen herrschte früher genau eine solche Kultur. Die Stammtischkultur wurde durch die Beschränkungen der Pandemie zum Teil reduziert und mit laufend steigenden Energiekosten ist ein Wirtshausbesuch zum Teil erschwert. Die Menschen haben gelernt, dass der Rückzug günstiger und der Stammtisch nicht notwendig ist. Das Personal in Lokalen arbeitet daher nicht mehr bis Mitternacht, sondern maximal bis 22 Uhr. Hier gilt es jedoch trotzdem den Austausch verschiedener Haltungen zu kultivieren und das liegt bei allen Bürgern. Ein Fokus auf Treffen mit verschiedenen Perspektiven in Gegenwart und Zukunft ist daher wünschenswert. Gerade die Kommunikation an halböffentlichen Orten wie Wirtshäusern fehlt beim Entwickeln von eigenen Haltungen, da dies Zeit erfordert und ein Wertegerüst notwendig machen würde. Heute nimmt gerade die Meinung stark zu, die flott mithilfe von Videos im Netz gebildet ist, jedoch eine fundierte Basis an Fakten, Zahlen oder Daten entbehrt. Die mediale Verschiebung weg vom Text hin zum bewegten Bild wird durch Medien wie Twitter, Instagram und wie sie alle heißen bestärkt.

### Die Macht von Bildern auf unsere Wahrnehmung

Bildmaterial elektronisch nach politischen Schlagworten erschlossen ist eine wertvolle Datenquelle im Verständnis von politischer Inszenierung. Dazu braucht es eine breite Datenbank von der Antike bis in die Gegenwart. Die kunsthistorische Beurteilung und Beschlagwortung ist dabei essenziell. Dazu bedarf es Fachkräfte mit entsprechender Ausbildung. KI kann hier einen Bruchteil der Arbeit übernehmen, jedoch nie einen Menschen und dessen

einwandfreie Analysearbeit ersetzen, denn dazu sind die Inselbegabungen derzeit viel zu unvollständig. Zur Bildanalyse herangezogen werden sollten Fotos, Skulpturen, Gemälde und Alltagsgegenstände wie Postkarten, Plakate oder Folder.

/ Die zentrale Frage der Bildanalyse ist immer: Was ist die Aussage des Bildes, was ist die Botschaft des Fotos? Mit modernster Computertechnologie kann die unendliche Fülle des Bild- und Textmaterials bearbeitet werden. Eine Zusammenarbeit von kunsthistorisch ausgebildeten Fachleuten und Informatikern ist dazu essenziell. Das langfristige Ziel eines solchen Zusammenschlusses ist es, eine digitalisierte Bild- und Textdatenbanken zu erstellen und diese dauerhaft durch geschultes Kunst-Fachpersonal zu pflegen. Die multimedialen Möglichkeiten eines solchen „Kastens“ bietet Rückschlüsse auf die politische Ikonografie.

/ Selbst die Mächtigen unterwerfen sich Zwängen, wenn es darum geht, ihre Mächtigkeit darzustellen. Hunderte Jahre lang wurden Herrscher als Apoll, Christus, Jupiter oder Herkules dargestellt. Damals war es eine Norm, die man den Herrschern verpasst hat. Heutige politische Führer können über einen ausgesprochenen Machtwillen verfügen, nur sind sie in ihrer Rolle gefangen. Diesen Widerspruch gilt es in politisch-visueller Inszenierung von Massenmedien zu bedenken.

/ Fernsehen verflacht tendenziell zunehmend die Machtwahrnehmung. Infotainment ist der zugehörige Begriff, der die Mischung von Unterhaltung und Information meint. Selenskyj beherrscht diese Fähigkeit sehr gekonnt. Die ukrainische Fahne in Amerika mit den handschriftlichen Botschaften der Soldaten zeigte ihre Wirkung vor dem US-Kongress 2022. Ihm war klar, das Fernsehen herrscht weitgehend über die Wahrnehmung der Wirklichkeit. Gerade die Massenmedien der Gesellschaft etablieren zunehmend ihre eigenen Maßstäbe und Kriterien der Realität. Die Wirklichkeit außerhalb der Medien wird marginalisiert. Das Motto: Was nicht im Fernsehen ist, existiert nicht. Selenskyj beherrscht dieses Spiel sehr gut. Putin wiederum inszeniert sich in übertriebenen Räumen.

Was kann Bildanalyse durch Fachpersonen zutage bringen? In der Tat haben sich prominente Medien der Verbreitung offensichtlich plumper ukrainischer Propaganda schuldig gemacht. Einige der von ihnen ausgestrahlten Bilder haben sich als Fälschungen herausgestellt. Ein weit verbreitetes Bild eines ukrainischen Mädchens, das sich verbal mit russischen Truppen anlegt, war in Wirklichkeit das eines palästinensischen Mädchens, das sich israelischen Truppen entgegenstellt. Die Miss Ukraine des Jahres 2015 hat trotz eines gut gemachten Fototermins nicht zu den Waffen gegen die russischen Invasoren gegriffen. Bei näherer Betrachtung des Bildes stellte sich heraus, dass sie ein Airsoft-Gewehr in der Hand hielt. Wie sich weiters herausstellte, wurden einige Bilder, die angeblich von Luftkampfaufnahmen ukrainischer Piloten im Kampf gegen russische Angreifer stammten, aus Videospielen übernommen. ✘



ZUR AUTORIN

Mag. Katharina Reich, geboren und aufgewachsen in Wien, arbeitet seit mehr als einem Jahrzehnt im Bereich der Projektentwicklung. Sie befasst sich mit unterschiedlichen Bereichen von Strategic Foresight. Nach dem Studium der Architektur war sie über zehn Jahre als Managerin und Projektentwicklerin in Österreich, England und Osteuropa tätig. 2021 gründete Sie Interacting Lectures und entwickelt seither Szenarien und Analysen zur zukünftigen Entwicklung von urbanen Räumen, vor allem in Hinblick auf die menschliche Wahrnehmung sowie wirtschaftliche Innovationen, Technologie-Wandel und die fünf Sinne. Katharina hatte unter anderem Lehraufträge an der FH Kufstein, der Universität für Angewandte Kunst, der FH Technikum und SAE. Sie schreibt für verschiedene Medienhäuser sowie das SOLID-Industriemagazin, Der Offizier und Truppen dienst.

# Kulturgüterschutz in Österreich: Die Zusammenarbeit von NGOs und Bundesheer

von Paul Ertl und Karl Habsburg-Lothringen

**K**ulturgüter sind Teil des kulturellen Erbes der Menschheit. Sie sind mit einem breiten Spektrum an gesammeltem Wissen, Erfahrungen, Praktiken, Lebensstilen, kulturellen und sozialen Identitäten verbunden. Wenn also Kulturgüter zerstört werden, werden auch Wissens- und Identitätsquellen einer Gesellschaft, einer Nation oder einer Volksgruppe vernichtet. Insbesondere Schäden an Kulturgütern in Krisengebieten und durch Naturkatastrophen, die gezielte Zerstörung bedeutender Kulturgüter durch Terroristen sowie der illegale Handel mit Kulturgütern stellen heute große Herausforderungen in der Bewahrung von Kulturgut dar.

/ Kulturgüter und Kulturstätten haben auch eine Vermittlungsfunktion, soziale Identität zu stärken und Völkerverständigung zu fördern. Damit sind sie der Zugehörigkeit und der Diversität gleichermaßen zuträglich und dienen so dem Frieden und der Prosperität der Gesellschaft. Genau deshalb haben viele Staaten Maßnahmen zum Schutz von Kulturgütern ergriffen. Das Ziel des Kulturgüterschutzes (KGS) besteht darin, das kulturelle Erbe so zu bewahren, dass es unbeschädigt an zukünftige Generationen weitergegeben werden kann. Jedes Kulturgut ist ein Zeugnis menschlicher Geschichte, daher kommt sein Schutz immer der Allgemeinheit zugute.

/ In Österreich liegt der Schutz von Kulturgut in erster Linie in der Verantwortung des BMKOES und nachgeordnet des Bundesdenkmalamts. Auch im BMUKK und im BMI wird an bestimmten Teilen des KGS gearbeitet. Das BMLV ist für alle militärischen Maßnahmen, also den militärischen Kulturgüterschutz (milKGS), zuständig. Ein Thema, das in den Streitkräften eine lange Tradition hat und auch in der internationalen Politik immer mehr an Bedeutung gewinnt.

/ Der Schutz von Kulturgut ist daher auch eine wichtige Obliegenheit des ÖBH in der Erfüllung seiner Aufgaben in allen Einsatzarten. Das gilt nicht nur in internationalen Einsätzen, sondern gerade auch im eigenen Land und stellt hohe Anforderungen an die Organisation dar. Diese

Anforderungen werden vom Bundesheer auch größtenteils erfüllt. Das zeigt sich in der bereits im Jahr 2009 verfügbaren „Richtlinie für den militärischen Kulturgüterschutz und zur militärischen Bewahrung von kulturellem Erbe“. Diese wurde zur Sicherstellung der rechtlichen Verpflichtungen Österreichs im Bereich des milKGS erstellt und beruht zu einem großen Teil auf der Haager Konvention von 1954 zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten und ihres Zweiten Protokolls 1999. Mit all diesen Maßnahmen soll sichergestellt werden, dass bereits in Friedenszeiten Vorbereitungsmaßnahmen zum Schutz von Kulturgut getroffen werden und wahrzunehmende Aufgaben und Anweisungen für den Schutz von Kulturgut bei Einsätzen des Bundesheeres im In- und Ausland gemäß § 2 des Wehrgesetzes 2001 sowie im Rahmen der allgemeinen Einsatzvorbereitung festgelegt sind.

/ Nach mehrmaligen Umgliederungen und Reformen ist seit 2021 die Abteilung operative Einsatzführung der Direktion 1 für die Wahrnehmung dieser Angelegenheiten verantwortlich und ist somit auch die Leitstelle für den Expertenbereich des milKGS. Im Rahmen der Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie zur Vernetzung des militärischen Kulturgüterschutzpersonals ist die Landesverteidigungsakademie (LVAK) die zentrale Stelle. So ist sie für deren inhaltliche Ausrichtung (in Absprache mit Dion 1) und den Wissenstransfer im Bereich Forschung und Lehre zuständig.

/ Die Experten wie auch alle anderen mit dem Thema KGS beauftragten Personen haben großes Interesse an der Aufgabe und zeigen allesamt sehr hohen Einsatz. Das erkennt man in der Vernetzung und freiwilligen Arbeit in Ehrenämtern. Viele sind neben ihrer zivilen und/oder militärischen Arbeit auch Mitglieder in Kulturgüterschutz-NGOs; dort steht meist die Zusammenarbeit mit dem ÖBH im Vordergrund. So ist beispielsweise (vor allem im nationalen Rahmen und in der Forschung und Lehre) die Österreichische Gesellschaft für Kulturgüterschutz (ÖGKGS) ein wertvoller Partner des ÖBH.

Die 1980 gegründete NGO ist von Anbeginn stark mit dem Bundesheer verbunden, waren doch seit der Gründung alle Präsidenten hohe Offiziere (jeweils im Wechsel Berufs- und Milizoffizier) und hatten durch ihre militärische Sozialisierung und Ausbildung ein gediegenes Wissen über und eine vorzügliche Einbindung in die Organisation des ÖBH. So hat man gemeinsam viele nationale Veranstaltungen, Ausbildungen und Beratungen geplant und durchgeführt, beispielsweise den kulturwissenschaftlichen Dialog „Kulturgüterschutz im 21. Jahrhundert: Was blieb von Montecassino?“ im Oktober 2022 oder auch die derzeit laufende Neuarbeitung einer Kulturgüterschutz-Wanderausstellung als Sensibilisierung und Bildungsangebot für interne wie auch externe wehrpolitische Partner, Schulen, Vereine etc. In Planung ist derzeit auch ein großes, im Jahr 2024 mit UNESCO-Beteiligung durchzuführendes Event an der LVAK, dem 70-Jahr-Jubiläum der Haager Konvention, das mit ÖGKGS-Beteiligung organisiert wird.

/ Auf anderer (beratender, international angesiedelter) Ebene ist beispielsweise Blue Shield (BS) ein analoger Kooperationspartner, der in verschiedene Nationalkomitees gegliedert ist. Schon bei der Gründung im Jahr 2008 rückte auch dort der militärische Aspekt in den Vordergrund. Im Zuge dessen hat die Vorbereitung und Ausbildung beim Militär einen entsprechenden Grad an Wichtigkeit erlangt und auch die Tatsache, dass in fast allen Nationalkomitees das Militär eine entsprechende Rolle einnimmt. Blue Shield bedient zum Ersten menschlich verursachte Schadensereignisse und Naturkatastrophen, zum Zweiten auch bewaffnete Konflikte, in der die militärische Komponente einen erheblichen Planungs- und Bearbeitungsaufwand darstellt.

/ Überall, wo Blue Shield aktiv geworden ist, wird von führender Stelle angemerkt, dass eines der wichtigsten Dinge für deren Einsatzfähigkeit die Ausbildung von Fachkräften ist, die militärisch wie zivil einsatzorientiert zu denken vermögen. Das ist deshalb so wichtig, weil der hauptsächliche Einsatz von BS vor und während einer Katastrophe oder einem bewaffneten Konflikt erfolgt. Daher sind vorausschauende (militärische) Planung und organisationale Strukturen, die sich international vernetzen können, unabdingbar.

/ Ein Beispiel für eine solche Vernetzung und ihre Wirkung im Einsatz gibt es in Mali: Die LVAK richtete vor einigen Jahren ein milKGS-Trai-

ningsseminar für Vertreter afrikanischer Staaten aus, an dem auch Personen von Blue Shield und der ÖGKGS mitgewirkt und teilgenommen haben. Ein Oberst der Malischen Armee nahm am Seminar teil und die Kontakte blieben über Jahre erhalten. Nachdem er 2013 das Kommando übertragen bekommen hat, um die Rückeroberung des Nordens zu betreiben, wandte er sich an Blue Shield und ersuchte um Hilfe und Unterstützung beim Schutz der Kulturgüter in der Area of Operations, allen voran in Timbuktu. Damit erfolgte eine Sensibilisierung und man konnte aktiv werden. Ein Bundesheer-Training diente dazu, praktische Erfahrungen einer NGO in einem Gebiet zur Anwendung zu bringen, wo das ÖBH kein Mandat hatte. Zweifellos ist dies in Mali im ersten Ansatz gelungen.

/ Später, nach längerer Konfliktdauer und Wegfall des Kommandanten, hat dennoch vieles nicht mehr wunschgemäß funktioniert (wie auch davor, direkt bei der Eroberung durch die Rebellen 2012). Das ist ein Beispiel der Bedeutung von organisationaler Nachhaltigkeit und persönlichem Engagement in diesem Bereich. Anders gelagert war der Einsatz von BS bei der großen Explosion im Hafen von Beirut im August 2020. BS konnte dort in Bereichen arbeiten, wo staatliche Stellen nicht hingekommen sind oder nicht eingreifen durften. Sei es wegen vermuteter Korruption, Misstrauen in offizielle Stellen oder ähnlicher Dinge. Die NGO konnte hier schnell, einfach und diplomatisch agieren und helfen.

/ Egal ob Konflikt oder Unglücksfall, in jedem dieser Einsätze wurde der Vorteil militärischer Planung und Sozialisation evident. Bei beiden NGOs (ÖGKGS und BS) zeigen sich der Wert der (Aus-)Bildung durch das ÖBH im Fachbereich und die Expertise, die durch diese Partner in das Bundesheer zur Auftrags Erfüllung eingebracht werden kann. Der Schutz von Kulturgut stellt einen wesentlichen Teilaspekt der Bewahrung von kulturellem Erbe (Cultural Heritage) dar, das materielles, immaterielles und digitales Kulturgut umfasst. Die immer stärkere Notwendigkeit von KGS im internationalen Umfeld, zeigt die Ergänzung zur Richtlinie KGS auf. In den Vereinten Nationen, der NATO und der EU gewinnt der Schutz von kulturellem Erbe als ein zentrales Element in der Konfliktprävention, der nachhaltigen Friedenssicherung und der Stärkung der internationalen Sicherheit zunehmend höhere Bedeutung. Daher muss in operativer Führung, soldatischer Bildung und militärischem



Training dieser Aspekt in Zukunft ebenso prominent vertreten sein. Ebenfalls gilt es zu berücksichtigen, dass aufgrund der verstärkt wachsenden internationalen Aufgaben im Rahmen der Krisenbewältigung bei friedensunterstützenden Operationen der Bereich Cultural Awareness wachsende Bedeutung erhält.

/ Der Schutz von Kulturgut im bewaffneten Konflikt ist eine Notwendigkeit für jede Armee. Das gilt nicht nur für das UNESCO-Welterbe und die von der Haager Konvention von 1954 geschützten Bauten und Denkmäler, sondern speziell auch für Gebäude, Artefakte und Orte im Einsatzraum, die für Identität, Geschichte und Würde der im Einsatzraum befindlichen Bevölkerung wichtig sind und nicht in diesen Liste angeführt werden. Einer US-amerikanischen Studie zufolge haben in Afghanistan überall dort, wo Kulturgüter beachtet und geschützt wurden, die Angriffe auf dort stationierte Truppen um 33 Prozent abgenommen. Das bedeutet, Kulturgüterschutz hat neben seiner Funktion als Force-Multiplier auch andere Vorteile wie höheren Truppenschutz, weniger hinzunehmende Ausfälle und vieles mehr. Hier sind Moral der Truppe und strategische Kommunikation noch nicht einmal mit eingerechnet.

/ Neben der primären Aufgabe des militärischen Kulturgüterschutzes wäre es daher zweckmäßig, ein verstärktes Bewusstsein für die Bedeutung und den Schutz von kulturellem Erbe auf allen Führungsebenen des ÖBH vertiefend und nachhaltig zu implementieren. Das kann auf Ebene der Einsatzplanung der Brigade- & Militärkommanden passieren, die die Einbindung der Verbindungsoffiziere/milKGS bei Vorhaben des staatlichen Krisen- und Katastrophenschutzmanagements vorsehen, oder den milKGS in die Übungsplanung implementieren. Zudem könnte eine Einweisung in den KGS-Bereich bei der Auslandseinsatzvorbereitung durchgeführt werden; und es sollte mittelfristig der KGS in die militärische Einsatzplanung zwingend eingeführt werden. Nur wenn Kulturgüter – und dazu gehört auch der Schutz derselben – gesichert werden (können), wenn das Wissen im Personal verankert ist, dass diese Güter existenziell den eigenen Auftrag befördern können, und wenn sich dies durch alle Befehlsebenen widerspiegelt, kann auch eine effizientere und umfassende Auftrags-erfüllung durch die Einheiten vor Ort (national wie international) garantiert werden.

/ Zielsetzung muss es also sein, den milKGS zum Ersten verstärkt im Rahmen der Einsatz-

führung in In- und Auslandseinsätzen zu berücksichtigen und zum Zweiten im Bereich der Forschung, Ausbildung und Lehre entsprechend abzubilden. Die Expertise der dazugehörigen Partner in Forschung, Lehre und Einsatz, wie hier exemplarisch mit ÖGKGS und Blue Shield dargelegt, stellt dabei einen zentralen Teil für Training, nationale wie internationale Vernetzung und Einsatzplanung wie -führung dar. ✕

#### ZU DEN AUTOREN



**Hofrat Dr. Paul ERTL**

ist Leiter des HRef Innere Ordnung am Zentrum für menschenorientierte Führung und Wehrpolitik der Landesverteidigungsakademie. In seinen Zuständigkeitsbereich fallen Forschung und Lehre der human- und sozialwissenschaftlichen Grundlagen zum Militärischen wie Berufs- und Wehretik, Gleichstellung und Kulturgüterschutz. Er ist Generalsekretär/Schriftführer der Österreichischen Gesellschaft für Kulturgüterschutz.



**Hptm Karl Habsburg-Lothringen, MBA, MLE, LL.M** ist Medienunternehmer mit Firmen in den Niederlanden, der Ukraine, Bulgarien und Österreich. Neben seiner geschäftlichen Tätigkeit ist er unter anderem Präsident von Blue Shield Austria, Vizepräsident der Österreichischen Gesellschaft für Kulturgüterschutz und Vorsitzender des Beirats des Kompetenzzentrums für Kulturgüterschutz an der Universität Wien. Er ist langjähriger Kulturgüterschutzoffizier und Experte für militärischen Kulturgüterschutz an der Landesverteidigungsakademie.

## Trend Radar 1/2023 Generation Z

Mit der Publikationsreihe „Trend Radar“ veröffentlicht die Abteilung Zielgruppenkommunikation (ZGK) laufend empirisch-sozialwissenschaftliche Erkenntnisse über die innere und soziale Lage des Österreichischen Bundesheeres (ÖBH).

Die aktuelle Ausgabe geht von Einstellungen und Bedürfnissen der viel zitierten Generation Z aus und widmet sich der Frage: Inwiefern betrachtet das jüngere Ressortpersonal diese Bedürfnisse als erfüllt? Und in welchen Bereichen ist Verbesserungspotenzial zu verorten?

/ Um aussagekräftige Stichprobengrößen sicherzustellen, wurden in der vorliegenden Analyse Daten ressortinterner Befragungen (jährliche Repräsentativbefragungen, Lehrgangsbefragungen) der Jahre 2018 bis 2022 zusammengefasst. ✕

#### Kernaussagen

- Die Arbeitsplätze werden von der überwiegenden Mehrheit der unter 24-jährigen Bediensteten als sicher bewertet.
- Drei Viertel der Bediensteten unter 24 Jahren beurteilen die Tätigkeit, die sie ausüben, als herausfordernd bzw. interessant und nehmen Entwicklungsmöglichkeiten wahr.
- Für knapp jeden bzw. jede zweite Bedienstete (< 24 J.) ist hingegen die im ÖBH erlebte Wertschätzung unzureichend. Hierbei zeigt sich im Betrachtungszeitraum zudem ein negativer Trend.
- Die Bediensteten (< 24 J.) beurteilen die Kommunikation überwiegend transparent, sehen jedoch geringe Mitbestimmungsmöglichkeiten.
- Die Bezahlung wird von den jüngsten Bediensteten mehrheitlich positiv wahrgenommen. Die Einschätzung, ob die Bezahlung in Anbetracht der erbrachten Leistungen angemessen ist, hat aber von 2021 auf 2022 deutlich abgenommen.
- Bei den unter 24-jährigen Lehrgangsteilnehmenden gibt es klare Vorbehalte hinsichtlich der IT-Ausstattung. Die dienstliche Infrastruktur wird von ihnen und den gleichaltrigen Bediensteten demgegenüber überwiegend positiv beurteilt.
- Der Großteil des Ressortpersonals (< 24 J.) ist mit dem horizontalen und vertikalen Umgangston zufrieden.
- Die Work-Life-Balance wird von den jüngeren Bediensteten und Milizangehörigen als ausgewogen beurteilt. Grundwehrdiener nehmen eine stärkere Dysbalance wahr.

Der gesamte Bericht ist unter [https://www.bmlv.gv.at/pdf\\_pool/publikationen/trend\\_radar\\_1\\_2023.pdf](https://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/trend_radar_1_2023.pdf) einsehbar.

## Mit Sicherheit bestens beraten.



**Stephan Paul**

☎ 050 350 - 21567  
☎ 050 350 90 - 21567  
✉ s.paul@wienerstaedtsche.at  
📍 Am Spitz 10, 1210 Wien  
(Eingang Schwaigergasse)

#### Bundesheerbetreuung für SoldatInnen und ihre Familien.

Team Bundesheer, Versicherungs-  
spezialistInnen für Auslandseinsätze

#einesorgeweniger

Ihre Sorgen möchten wir haben.



# Die Heeresbild- und Filmstelle

von Regierungsrat Amtsdirektor Günter Wilfinger

Öffentlichkeitsarbeit dient dazu, die Außenwirkung von Unternehmen und Organisationen durch zielgerichtete Kommunikation zu gestalten. Dazu ist es unumgänglich, dass diese mittels Fotos und Videos unterstützt wird. Zu diesem Zweck wurde die Heeresbild- und Filmstelle (HBF) geschaffen.

/ Disloziert in der Stifkaserne im siebenten Wiener Gemeindebezirk, ist sie die leitende Fachdienststelle für das gesamte Ressort in den Fachbereichen Foto, Video und Ton und hat die Aufsicht über das fotografische Personal für die militärische Öffentlichkeitsarbeit.

## Die Vorläufer und Historie

Am 27. März 1896 erfolgte in Österreich die erste öffentliche Kinovorführung. Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs war Film als Unterhaltungs- und Informationsmedium in der breiten Bevölkerung angekommen, jedoch nicht in der Armee. Daher begannen unmittelbar nach der Kriegserklärung Österreich-Ungarns die beiden damals größten Filmfirmen am österreichischen Markt, die Wiener Kunstfilm und die Sascha-Filmfabrik, von sich aus Kriegswochenschauen zu produzieren, in denen das Geschehen an den Fronten gezeigt wurde.

1915 übernahm der Inhaber der Sascha-Filmfabrik, Graf Kolowrat, die Filmexpositur des k & k-Kriegspressequartiers. Kurz danach wurde die erste militärische Filmstelle eingerichtet, welche bis 1918 Bestand hatte.

/ In der Zwischenkriegszeit existierte im Zeitraum von 1929 bis 1938 ebenfalls eine Heeresfilmstelle in der Wiener Stifkaserne.

/ Nach der Wiedererrichtung der Republik Österreich und der Umgliederung des Amtes für Landesverteidigung in das Bundesministerium für Landesverteidigung wurde im Kabinett des damaligen Verteidigungsministers Ferdinand Graf im Jahr 1957 ein selbstständiges Referat für Foto und Film eingerichtet.

/ Die Feierlichkeiten zum Begräbnis von Bundespräsident General a. D. Dr. Theodor Körner und die erste Offiziersausmusterung an der damals übergangsweise als Militärakademie genutzten heutigen Heeresunteroffiziersakademie in Enns waren die ersten Beiträge in der „Heeresfilmschau 1957“. 1963 bezog die Dienststelle Räumlichkeiten in der Stifkaserne und wurde zu Heeresbild- und Lichtbildstelle umbenannt.

/ Mit der Inbetriebnahme des Bundesheer-Schulungssenders im Jahr 1966 wurde ein neues Kapitel aufgeschlagen.



Sendemast der Sendeanlage Fleckendorf



Sendestudio des Schulungssenders

Die HBF war nun ein Rundum-Informationsmedium für alle Soldaten des Aktiv- und Reservestands geworden. Auf Kurzwelle wurde von Montag bis Freitag, täglich fünf Stunden lang, über das Bundesheer sowie über staats- und wehrpolitische Themen informiert. Musiksendungen zwischen den Programmteilen und ein Morsekurs ergänzten das Angebot, welches in Wien produziert und von einer Sendeanlage in Fleckendorf bei Ansfelden weltweit ausgestrahlt wurde.

Im Zuge der vollständigen Übernahme der Sendeanlage durch das Bundesheer von der Österreichischen Post- und Telegraphenverwaltung im Jahr 1979 wurde die Heeresbild- und Lichtbildstelle in Heeresbild- und Funkinformationsstelle umbenannt.

Nach der Einstellung des Schulungssenders Ende 1990 erhielt die HBF ihren jetzigen Namen Heeresbild- und Filmstelle. Die Sendeanlage Fleckendorf wurde 1996 geschlossen und 1997 verkauft.

## Technik

Technologisch vollzog sich der Aufstieg immer angelehnt an den letzten Stand der Technik. Waren in den frühen Jahren im Bewegtbildbereich der 16- und 35 mm-Film die erste Wahl, so begann die HBF bereits 1972 als erste Dienststelle im Bundesheer mit dem Einsatz von Video als Ausbildungsmittel.

/ Diese Videoeinsätze bezogen sich auf die Unterstützung von programmierten Unterrichten und Rhetorik- sowie Methodikkursen für Führungskräfte, aber auch auf die Dokumentation von Sportveranstaltungen und Planspielen.

/ Über eine Zwischenstufe der ersten Farb-Video-Systeme ab 1982 fand ab dem Jahr 1990 mit dem Umstieg auf das professionelle Video-System Betacam-SP und ab 1996 mit dessen digitaler Weiterentwicklung Digital-Betacam ein qualitativer Quantensprung statt, welcher zwei Jahrzehnte Bestand hatte.

/ 2011 erfolgte die Umstellung auf High Definition, verbunden mit einer Festspeicher-Aufzeichnung in den Kameras und serverbasierendem Post-production-Workflow.

/ Im Bereich Foto wurde ab 1957 mit Kleinbild- und Mittelformatkameras auf Schwarzweißfilm gearbeitet, ab 1990 auf Farbmateriale und ab 1999

digital. Die Ausarbeitung der Fotos erfolgte seit jeher im eigenen Haus.

## Einsatz

Alle Bedarfsträger aus dem Bundesheer und dem Ministerium sowie der Bundespräsident als Oberbefehlshaber können Leistungen der HBF nutzen.

/ Die HBF wird auch zur Dokumentation von Assistenz-, Hilfs- und Katastropheneinsätzen eingesetzt. Sowohl

im Ausland, beginnend mit dem Sanitätseinsatz im Kongo 1966, und, nicht taxativ, mit den Einsätzen in Zypern, am Golan, in Bosnien, Mosambik, Afghanistan, Sri Lanka, im Tschad oder dem Libanon sowie im Inland bei Hochwasser-, Lawinen- oder Waldbrandhilfeeinsätzen dokumentieren die Kameras der HBF und rücken die Leistungen der Soldaten in das Bewusstsein der ÖsterreicherInnen. ▶

Automobil der Heeresfilmstelle in den 1930er-Jahren



© ARCHIV AUTOR

HWB 36-40 kWh/m<sup>2</sup>-a, fGEE 0,71-0,75.  
Symbolische Darstellung.

# Gut Haben.

Das besondere Leben  
in der Harter Straße.

**KOLLITSCH GRUPPE**

Wohnen am Puls der Zeit. In einer von ca. 42 Eigentumswohnungen in Graz. Wo eine grüne Innenhofanlage zum Verweilen einlädt und große Gärten große Freude bereiten. Willkommen in Gut Haben. Info: 0316 932 600 620.

kollitsch.eu





Einsatz im Tschad



Hochwassereinsatz in Österreich



Trinkwasseraufbereitung in Mosambik

## Gliederung

Die Heeresbild- und Filmstelle ist in die drei Fachreferate Video, Foto und Ton gegliedert.

/ Das Videoreferat produziert Beiträge für die Online-Kanäle des Bundesheers, erstellt Imagevideos, Ausbildungsvideos und Dokumentationen. Bei Letzteren gab es bei militärischen Themen bereits Kooperationen mit dem ORF, beispielsweise zum Jubiläum „50-Jahre Auslandseinsätze“ oder über die Geschichte der Festen Anlagen. Darüber hinaus unterstützt das Videoreferat laufend österreichische Fernsehsender mit militärischem Videomaterial für redaktionelle Beiträge.

/ Besonders seit der Corona-Zeit sind Livestreaming-Videoübertragungen in den Vordergrund gerückt. Hierbei werden Pressekonferenzen sowie interessante Veranstaltungen oder Symposien einem größeren Publikum zugänglich gemacht. Neben Vorträgen werden auch Ausmusterungen ins Netz übertragen, damit Angehörige die Möglichkeit bekommen, virtuell daran teilzunehmen.

/ Für die Personalgewinnung besteht verstärkter Bedarf an zusätzlichem

hochwertigen Bildmaterial. Dazu arbeitet die HBF immer wieder mit zivilen Produktionsfirmen zusammen.

Der Bereich Foto erstellt für die Pressarbeit des Ministeriums, der Online-redaktion und des Kabinetts aktuelle Fotos von militärischen Ereignissen. Für dienstliche Portrait-, Pass- oder Gruppenfotos steht ein eigenes Fotostudio zur Verfügung. Die Mitarbeiter des Fotoarchivs unterstützen Bedarfsträger auch bei Archivrecherchen für bundesheerinterne Facharbeiten und Publikationen. Darüber hinaus ist die HBF seit 1997 zertifizierter Lehrbetrieb zur Ausbildung von Berufsfotografinnen und -fotografen.



HBF-Kameramann mit Oscar-Regisseur Stefan Ruzowitzky

Zu den Aufgaben des Bereichs Ton zählen die tontechnische Betreuung von Pressekonferenzen samt Bereitstellung des Sendetons für externe Kamerteams und die Beschallung von Großereignissen, wie beispielsweise Angelobungen. Darüber hinaus erfolgen im eigenen Tonstudio Sprachaufnahmen für die Vertonung von Videos, für Telefonschleifen oder Audioguides, beispielsweise für das Heeresgeschichtliche Museum.

## Ausblick

Nach der Zentralstellenreform bildet die HBF – unterstellt der Abteilung Eigene Medien (EM) in der Direktion Kommunikation – zusammen mit dem Heeresdruckzentrum, der Redaktion Truppendienst, der Österreichischen Militärischen Zeitschrift und dem Onlineteam des BMLV eine schlagkräftige Allianz von produzierenden Teilen der Öffentlichkeitsarbeit, um Synergieeffekte zu nutzen und dadurch einen Mehrwert für das Bundesheer zu schaffen. ✕



### ZUM AUTOR

#### Regierungsrat Amtsdirektor

#### Günter Wilfinger

- geb. 1963
- 1982–1990 div. Funktionen im Ausbildungs- und Fachbereich des LWSR52
- ab 1990 bei der Heeresbild- und Filmstelle mit weltweiten Dokumentationseinsätzen
- Ausbildungen beim Österreichischen Fernsehen (ORF), an der Höheren Grafischen Lehranstalt in Wien, der Schweizer Armee und der FH St. Pölten
- 2004–2010 Referent im BMLV in der Kommunikationsabteilung
- seit 2010 Leiter der Heeresbild- und Filmstelle

# Kurzmeldungen

## Brieger schätzt, dass Russland den Krieg „noch sehr lange weiterführen“ können wird.

Der ehemalige österreichische Generalstabschef Mag. Robert Brieger (66) ist der oberste EU-Militär. Er leitet als Vorsitzender des Militärausschusses der Europäischen Union die Sitzungen der Generalstabschefs aus 27 Mitgliedsländern und berät zudem EU-Chefdiplomat Josep Borrell.

/ Brieger ist skeptisch, ob die Ukraine alle von Russland besetzten Gebiete befreien kann. „Es bleibt fraglich, ob die volle Souveränität der Ukraine mit den zur Verfügung stehenden Mitteln wiederhergestellt werden kann“, sagte der Vorsitzende des Militärausschusses der EU, der Österreicher Robert Brieger,

der Zeit und die Welt vom 24.08.2023 zufolge. Die seit Juni laufende Gegenoffensive der Ukraine habe noch nicht Raum gewonnen.

/ „Ich wäre auch vorsichtig, einen Durchbruch der ukrainischen Streitkräfte durch die russischen Verteidigungslinien zu erwarten. Die Zahl der Brigaden, die Kiew bei der Offensive zur Verfügung stehen, ist überschaubar. Andererseits hatte Russland über Monate Zeit, dicht gestaffelte und gut abgesicherte Verteidigungslinien aufzubauen.“

/ „Es bleibt ein Abnutzungskrieg, der derzeit keinen Sieger erkennen lässt. Dass dieser Krieg durch einen

militärischen Erfolg der Ukraine beendet wird, wäre wünschenswert, ist aber nicht prognostizierbar“, sagte Brieger gegenüber der Zeitung Die Welt. Er zeigte sich überzeugt, „dass Russland den Krieg in der Ukraine noch über einen sehr langen Zeitraum weiterführen kann“. Die militärischen Fähigkeiten Moskaus seien durch die Sanktionen des Westens nicht wesentlich beeinträchtigt worden. „Hinzu kommt, dass Russland über eine sehr große Masse an Waffen und ein gewaltiges Reservoir an potenziellen Einsatzkräften verfügt. In diesen Punkten ist Russland der Ukraine deutlich überlegen.“ ✕

## Zeitnahe Beschaffungsabsichten der Bundesministerin

### Erweiterung der Hubschrauberflotte „Black Hawk“

Aktuell ist der mittlere Transporthubschrauber „Black Hawk“ unser Arbeitstier, wenn es gilt, Truppen in der Luft zu verlegen oder im Katastropheneinsatz vielfältige Aufgaben zu erledigen. Die Hubschrauberflotte „Black Hawk“ des Bundesheeres umfasst zurzeit nur neun Maschinen. Drei zusätzliche S-70 „Black Hawk“ sind bereits vom Ministerium geordert und sollen im kommenden Jahr in Österreich landen. Laut Verteidigungsministerin Klaudia Tanner ist nun fix, dass eine weitere Staffel zu zwölf Stück des Transporthubschraubers beschafft werden soll, wie sie im APA-Interview betonte.

/ Für die drei „Black Hawk“ im kommenden Jahr habe man inklusive

Steuern 60 Millionen auf den Tisch legen müssen, erklärte die Verteidigungsministerin. Die zusätzliche Staffel sei nun im Aufbauplan fix vorgesehen. Möglich macht dies das von der Regierung beschlossene Sonderbudget, das bis 2032 Investitionen in Höhe von 16,6 Mrd. Euro vorsieht. Tanner betonte dabei auch, dass die derzeit galoppierende Inflation und die durch den Ukraine-Krieg gestiegene Nachfrage auf dem Rüstungsmarkt die Situation erschwere, aber dennoch der Aufbauplan „Punkt für Punkt abgearbeitet“ werden könne, auch wenn sich etwa Lieferzeiten verlängern könnten.

### Nachbeschaffung für „Hercules“

Bei der Nachbeschaffung für die

in die Jahre gekommenen, vor Jahren gebraucht gekauften C-130 „Hercules“-Transportmaschinen soll Ende September die Entscheidung einer Nachfolgebeschaffung verkündet werden. In der engeren Wahl sei nach Auskunft der Ministerin die KC-390 des brasilianischen Herstellers Embraer und die moderne Version der C-130J, die „Super Hercules“.

### Nachfolgebeschaffung für die ausgeschiedenen Trainingsjets Saab-105

Als fix anzunehmen ist auch, dass für die ausgemusterten Saab-105-Trainingsjets zumindest zwölf Ersatzjets geordert werden sollen. Die Typenentscheidung peilt Tanner für Ende 2024 an. ✕

# Neutralität hin, Neutralität her, ob Sky Shield oder nicht – in die bodengestützte Fliegerabwehr hätten wir so oder so investieren müssen!

Die innenpolitischen Wogen in Österreich gingen hoch, in der Schweiz blieb es dagegen ruhig, als am 7. Juli 2023 Österreichs Verteidigungsministerin Klaudia Tanner und die Schweizer Bundesrätin Viola Amherd eine Absichtserklärung zum Beitritt zur Sky Shield Initiative unterzeichnet haben. Die beiden für Verteidigung zuständigen Ressortverantwortlichen haben außerdem eine Zusatzklärung unterschrieben, um zu unterstreichen, dass die Neutralität gewahrt bleibe und sich die beiden Länder im Ernstfall nicht in einen Konflikt anderer Länder einmischen würden. Aktuell gehören zur Initiative Belgien, Bulgarien, Deutschland, Estland, Finnland, Lettland, Litauen, die Niederlande, Norwegen, Rumänien, die Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, das Vereinigte Königreich, die Schweiz und Österreich. Damit steht fest: „Was für die neutrale Schweiz gut genug ist und auch mit der Neutralität vereinbar ist, sollte auch für Österreich gut genug sein und mit der Neutralität vereinbar sein.“

## Status quo der bodengestützten Flugabwehr im Bundesheer

Aus dem Bericht „Unser Heer 2030 – Die Antwort auf künftige Bedrohungen“ ([https://www.bmlv.gv.at/archiv/a2019/unserheer2030/pdf/zustandsbericht\\_unserheer2030.pdf](https://www.bmlv.gv.at/archiv/a2019/unserheer2030/pdf/zustandsbericht_unserheer2030.pdf)) geht klar hervor, dass das Bundesheer in Bezug auf die bodengestützte Fliegerabwehr einen großen Nachholbedarf hat. Derzeit verfügt das ÖBH nur über ein Fliegerabwehrbataillon in der Steiermark mit in die Jahre gekommenen Skyguard Feuerleitgeräten, radargesteuerten 35 mm Zwillingsfliegerabwehrkanonen und Mistral-Lenk Waffen kurzer Reichweite. Weitreichende bodengestützte Fliegerabwehrwaffen besitzt das Bundesheer nicht.

In der Republik Österreich war und ist bis heute nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit 1955 im Anlassfall am Gefechtsfeld eigentlich keine Bewegung mechanisierter Verbände mit adäquatem Schutz durch eine bodengebundene Fliegerabwehr möglich und damit auch eine rechtskonforme Erfüllung des Verfassungsauftrages „Militärische Landesverteidigung“ nur äußerst eingeschränkt möglich.

Im europäischen Vergleich mit anderen Ländern ist Österreich im Bereich der bodengestützten Fliegerabwehr im Schlussdrittel angesiedelt (siehe hierzu die Tabelle „Bodengestützte Fliegerabwehr ausgewählter, mit Österreich vergleichbarer Staaten in Europa“).



Vier Zwillingsfliegerabwehrgeschütze 3,5 cm im Feuerkampf auf ein Luftziel; zwar eindrucksvoll im scharfen Schuss zu bewundern, aber viel zu wenig Geschütze davon sind noch im Bundesheer vorhanden. Unsere Fliegerabwehr ist wie so vieles andere auch dem Sparwahnsinn der letzten Jahrzehnte zum Opfer gefallen.

Wird die bodengebundene Luftabwehr („Fliegerabwehr“) keiner Kampfwertsteigerung unterzogen bzw. werden keine Neubeschaffungen durchgeführt, können moderne Bedrohungen aus der Luft wie beispielsweise Drohnenschwärme nicht abgewehrt werden. Großveranstaltungen, wie internationale Konferenzen und Sportereignisse, können nicht vor Angriffen aus der Luft geschützt werden. Gleiches gilt für lebenswichtige Räume und kritische Infrastruktur. Der Schutz der Bevölkerung und ihrer Lebensgrundlagen sowie der Schutz der Soldatinnen und Soldaten und staatlicher Einrichtungen wäre nicht gewährleistet.

## Folgerungen aus dem Ausrüstungsdefizit

Der Individualschutz aller Soldatinnen und Soldaten muss auf ein zeitgemäßes Niveau gehoben werden. Die bodengebundene Luftabwehr benötigt zusätzliche Feueinheiten unterschiedlicher Reichweite und Wirkung zum Schutz wichtiger Einrichtungen und Räume. Die Beschaffung von neuen intelligenten Munitionsarten sowie Lenkwaffensystemen mittlerer Reichweite zur Kampfwertsteigerung der

vorhandenen Feuerleitsysteme und Wirkmittel zur Bekämpfung von Zielen unterschiedlicher Größe und Geschwindigkeit ist sicherzustellen. Lenkwaffensysteme kurzer Reichweite sind zu modifizieren bzw. zu beschaffen. Flugabwehrsysteme und Mittel der elektronischen Kampfführung gegen Drohnen sind zu beschaffen. Die Interoperabilität ist mit modernen Führungs- und Informationssystemen sowie dem Aufklärungs- und Wirkungsverbund herzustellen. Eine geschützte Mobilität von Führungs-, Kampf- und Unterstützungsfahrzeugen der bodengebundene Luftabwehr ist zu gewährleisten.



Das Rückgrat der Lenkflugkörper gestützten Fliegerabwehr des Bundesheeres bildet die Mistral, welche aber nur Ziele bis zu einer Entfernung von rund 6 km bekämpfen kann. Darüber hinaus besitzt das Bundesheer keine bodengestützte Mittel, um anfliegende Objekte vom Boden aus bekämpfen zu können.

## Vorteile einer Teilnahme bei Sky Shield

Der Hauptvorteil der Teilnahme am Sky Shield ist die budgetär verträgliche Verbesserung der großen Mängel bei der bodengestützten Fliegerabwehr des Bundesheeres, da die Sky Shield Initiative die gemeinsame Beschaffung von Waffensystemen durch die Teilnehmer vorsieht. Dabei wird natürlich darauf geachtet, welches Land welchen Bedarf hat. Durch die gemeinsame Beschaffung werden die Interoperabilität zwischen den einzelnen Nationen und auch der operative Einsatzwert erhöht, da sich die Länder beispielsweise gegenseitig mit den Systemen und der entsprechenden Munition unterstützen können. Durch die gemeinsame Beschaffung werden Kosten gespart, da die Abwehrsysteme gleich in höherer Stückzahl geordert werden können. Gemeinsame logistische Konzepte sowie gemeinsame Instandsetzung und Materialerhaltung können zudem die Betriebskosten reduzieren. Jede Nation finanziert hierbei eigene Anteile. (Chefredakteur-der-offizier) ❌

## Bodengestützte Fliegerabwehr ausgewählter, mit Österreich vergleichbarer Staaten in Europa

Staat	Waffensystem
Österreich	24 Oerlikon 3,5 cm Zwillingsfliegerabwehrkanonen 59 Starter für Mistral (Die Anzahl der aktuell verfügbaren Lenkwaffen ist nicht bekannt.)
Ungarn	In Beschaffung ist das NASAMS-System; wie viele Batterien beschafft werden, ist nicht bekannt. 12 modernisierte SA-6 aus der Zeit des Kalten Krieges 45 Mistral 3 Skyranger 30 auf dem Kampfschützenpanzer Lynx aufgebaut
Tschechien	32 RBS 70 SPYDER in Beschaffung
Schweiz	5 Batterien Patriot MBDA Rapier FIM-92 Stinger 48 Oerlikon 3,5 mm Zwillingsfliegerabwehrkanonen
Belgien	Mistral (Anzahl unbekannt)
Niederlande	4 Batterien PATRIOT 2 Batterien NASAMS 1550 FIM-92 Stinger, davon 18 auf Fahrzeug Fenek aufgebaut
Dänemark	FM-92 Stinger
Portugal	40 FIM-92 Stinger 34 Chaparral (alt) 36 Rheinmetall 20 mm
Schweden	4 Batterien Patriot 4 IRIS-T auf Bv410 30 Fliegerabwehrkanonen auf Kampfschützenpanzer CV 90 70 RBS 70
Norwegen	3 Abschussvorrichtungen NASAMS 6 Abschussvorrichtungen IRIS-T PPZR Piorun (polnisches schultergestütztes Kurzstrecken-Flugabwehraketensystem)
Finnland	Long Range David's Sling 20 Crotale 8 Batterien NASAMS 600 Stk FIM-92 Stinger RBS-70 20 35 mm Oerlikon 6 35 mm ItPSV 90 Leopard Marskman



Das bodengestützte NASAMS-Fliegerabwehrsystem ist eine europäische Entwicklung und bereits ein Verkaufserfolg.



# Trotz aufreißerischer Werbung bietet die Personalsituation im Bundesheer weiterhin ein düsteres Bild

Wie der Parlamentskorrespondenz Nr. 742 vom 27.06.2023 zu entnehmen ist, haben unter anderem die Abgeordneten Robert Laimer (SPÖ), Volker Reifenberger (FPÖ), Manfred Litschauer (Grüne) und Douglas Hoyos-Trauttmansdorff (NEOS) die prekäre Personalsituation im Bundesheer angesprochen. So erklärte Laimer, dass man hinsichtlich der finanziellen Anreize „alles ausgereizt“ habe und trotzdem keine Verbesserung eingetreten sei. Reifenberger berichtete, dass der Personalbedarf bei den Offizieren lediglich zu 55 Prozent gedeckt sei und bei den Unteroffizieren gar nur zu 40 Prozent. Hoyos-Trauttmansdorff sprach von einem „klaren Auftrag“ an das BMLV, als Arbeitgeber attraktiver zu werden.

Demgegenüber versicherte Ministerin Tanner, dass die personelle Komponente parallel zum Aufbauplan des Bundesheeres stets mitbedacht werde und 2022 eine umfassende Personaloffensive begonnen habe, die das gesamte Personal des Heeres umfasse. Hinsichtlich der Attraktivierung werde ein besonderer Fokus auf die Arbeitszeitflexibilisierung, den Bereich Ausbil-

dung und Übungen sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gelegt. Auch hinsichtlich der Besoldung soll nachgebessert werden. Doch dahingehend gebe es im Gespräch mit dem Ministerium für den öffentlichen Dienst

noch „einige offene Punkte“, so Tanner. Generell sei der Personalproblematik nur mit einem Bündel an Maßnahmen zu begegnen, wobei der finanzielle Anreiz nur einen Teil darstelle. Auch die Integration der geistigen Landesver-



Den Luftstreitkräften stehen verschiedene Flugzeug- und Hubschrauberarten, Radaranlagen und Fliegerabwehrsysteme zur Verfügung.



Sie schützen den österreichischen Luftraum und unterstützen die Bodentruppen durch Transporte und Aufklärungsflüge.

## Die Spezialisten des Österreichischen Bundesheeres (ÖBH): Zu Lande, zu Wasser und in der Luft

**Anspruchsvolle Aufgaben verlangen einzigartige Fähigkeiten. Darauf ist das Bundesheer spezialisiert: zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Ob als Eurofighter-Pilot, als Kampfschwimmer oder als Cyber Security Analyst: Alle sind Meister ihres Faches, stehen für die hohe Professionalität des ÖBH und sind auch international hochgeschätzte Partner.**

**Spezialisten zu Lande**  
An Land erfüllen die Spezialisten des Bundesheeres die unterschiedlichsten Aufgaben. Die Soldatinnen und Soldaten der ABC-Abwehrtruppe etwa spüren ABC-Kampfmittel auf und dekontaminieren Personen und Gerät, sie retten und bergen Menschen, wie zuletzt beim Erdbeben in der Türkei, oder bereiten Trinkwasser auf, um damit die Bevölkerung im Rahmen der nationalen und internationalen Katastrophenhilfe zu versorgen. Bei den Infanteristen gibt es Spezialisten für Hochgebirgs- und luftbewegliche Einsätze. In jedem Gelände und auch unter extremen klimatischen Bedingungen erfüllen sie hochprofessionell ihre Aufträge. Heeresbergführer und Hochalpinisten des ÖBH sind international als Trainer und Ausbilder nachgefragt und zählen weltweit zu den Besten ihres Standes. Aber auch bei den mechanisierten Kräften geht es nicht ohne spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten. Dazu ein Panzerkommandant des Panzerbataillon 14 in Wels: „Ich muss für meinen Job richtig gut im ‚Multitasking‘ sein. Ich muss wissen, was links, rechts vor, und hinter uns passiert und was die einzelnen Soldaten in meinem Trupp gerade machen. Ich gebe ihnen Anweisungen und bin dafür verantwortlich, dass der Panzer dorthin fährt, wo er hinfahren soll, und dorthin schießt, wohin er soll – und dafür, dass alle Abläufe im Panzer eingespielt ablaufen und wir mit anderen Teilen zusammenwirken können.“ „Das Beste an meinem Job? Unsere Leopard-2A4-Kampfpanzer bekommen nun ein Upgrade. Es macht irrsinnig viel Spaß, wenn man mit neuem Gerät arbeiten kann, das international wettbewerbsfähig ist.“

**Einsatz im, unter und auf dem Wasser**  
Unsere Soldatinnen und Soldaten meistern herausfordernde Situationen auch im, unter und auf dem Wasser, denn auch dort muss jeder Handgriff sitzen. Diese Spezialisten unterstützen beispielsweise andere Truppenteile

le beim Übersetzen von Flüssen und Seen, bauen Brücken oder überprüfen die Gewässer auf Hindernisse und beseitigen diese. Dabei besonders gefragt sind Pioniertäucher. Was andere Pioniere an Land tun, leisten Pioniertäucher im und unter Wasser. Sie bohren, schweißen und schneiden auch unter der Wasseroberfläche. Auch der fachmännische Umgang mit Sprengstoff und Munition gehören zu ihren Tätigkeiten. Sie sind Aufklärer und Ingenieure zugleich: Unter Wasser erkunden sie Hindernisse, beseitigen diese mit schwerem Gerät oder bauen Plattformen, um dann auch über Wasser weiterarbeiten zu können. Beheimatet sind die Pioniere des Bundesheeres beim Pionierbataillon 1 (Walach), 2 (Salzburg) und 3 (Melk). Ein mehrfacher Spezialist im, unter und auf dem Wasser ist David: Er ist nicht nur Gruppenkommandant bei den Pionieren, sondern auch Bootsführer, Wasserfahrlehrer und Pioniertäucher. „Ich habe immer gerne Actionfilme geschaut“, sagt er, „und hier beim Bundesheer habe ich das alles live.“

**Einsatz in der Luft und am Boden**  
Die Soldatinnen und Soldaten der Luftstreitkräfte sind täglich im Einsatz, sowohl in der Luft als auch am Boden. Ob als Hubschrauberpilot, als Luftfahrzeugtechniker, als Loadmaster oder als Fluglotsen: Rund um die Uhr schützen die Soldaten gemeinsam mit den zivilen Spezialisten den Luftraum über Österreich und unterstützen die Bodentruppen durch Transport- und Aufklärungsflüge.

**Eurofighter-Pilot: Top Gun Feeling**  
Patrick ist Eurofighter-Pilot. Mit seinem Kampfflugzeug schützt er den österreichischen Luftraum. Reißt etwa der Funkkontakt zu einem Flugzeug ab oder nähert sich ein unidentifiziertes Objekt, steigt er mit seinem Eurofighter auf und sieht nach dem Rechten. Dabei ist er innerhalb weniger Minuten in der Luft und nähert sich dann mit einer Höchstgeschwindigkeit von bis zu 2.500 km/h dem Ziel. Damit er dabei sein Fluggerät perfekt beherrscht und die mit der enormen Beschleunigung verbundenen Kräfte gut verkraftet, hat er eine äußerst anspruchsvolle, mehrjährige Ausbildung absolviert und muss immer topfit sein. Das gilt auch bereits für die Flugschüler und angehenden Piloten des Heeres: Florian und Laurenz beispielsweise stehen aktuell gerade vor dem Ende ihrer vierjährigen Ausbildung zum Hubschrauber-Einsatzpiloten. Das ist vor allem im Fall von Laurenz bemerkenswert, hat der 24-Jährige doch eigentlich seinen Zivildienst geleistet und wollte ursprünglich Flug- und Raumfahrttechnik studieren. „Aber selber fliegen ist doch viel spannender“, sagt er, und so führte ihn sein Weg doch noch zum Bundesheer. Auch Florian hat seinen Karriereplan nachjustiert: Er wollte zuerst wie Patrick Eurofighter-Pilot werden, hat sich dann aber doch für den Helikopter entschieden. „Ich finde das Teamwork im Hubschrauber faszinierend.“ Florian weiter: „Pilot zu sein, bedeutet ständig woanders unterwegs zu sein, spannende Einsätze zu fliegen und vor allem nicht im Büro zu sitzen.“ Damit Patrick, Florian und Laurenz im Fall der Fälle schnell in die Lüfte steigen können, sind sie auf die Unterstützung vieler anderer Spezialisten aus dem Bereich der Luftstreitkräfte angewiesen: Meteorologen liefern ihnen Informationen zur Wetterlage, und Luftfahrzeugtechnikerinnen sorgen mit ihrer Arbeit dafür, dass die Fluggeräte rund um die Uhr einsatzfähig sind. Saskia beispielsweise arbeitet direkt am Eurofighter, der Jet braucht regelmäßige Kontrollen und Wartungen. „Der Job ist für mich jeden Tag etwas Besonderes“, ist sie begeistert. „Der Eurofighter ist genial. Die Technik fasziniert mich, die Tatsache, dass so ein schweres Ding so schnell fliegen kann – das ist einfach unbeschreiblich.“ Die Vielfalt der Leistungen an Land, zu Luft oder im Wasser schlägt sich in einer Vielzahl von Job- und Einsatzmöglichkeiten nieder. Die Karrierechancen reichen dabei von A bis Z – vom Analysten bis zum Zivildienstler. Mehr Informationen zu den Karriereoptionen beim Österreichischen Bundesheer unter [karriere.bundesheer.at](http://karriere.bundesheer.at)



Die Soldatinnen und Soldaten der Panzertruppe sorgen für Feuerkraft mit dem Kampf- und Schützenpanzern sowie für Flexibilität und schnelle Einsätze durch die Panzergrenadiere.



Pioniere räumen Hindernisse aus dem Weg und kommen der Bevölkerung im Katastrophenfall mit modernem Gerät und technischem Know-how zu Hilfe. Pioniertäucher erledigen genau diese Aufgaben im und unter Wasser.

Die doppelseitigen Werbemaßnahmen des Bundesheeres in der Tagespresse sind hoch professionell gestaltet und durchaus geeignet, Personen anzusprechen, welche beim Bundesheer dienen wollen, aber was man als Grundgehalt bezahlt bekommt, erfährt man in diesem Anwerbeprospekt nicht. Man gewinnt den Eindruck, dass die Gehaltsansätze bewusst weggelassen wurden, weil sich aufgrund der geringen Bezahlung die Anträge auf Anstellung beim Bundesheer von vornherein in Grenzen halten würden.

an Personal das vorhandene Personal zum Großteil überaltert und nicht mehr an vorderster Front verwendbar sei. Die Erfüllung des Verfassungsauftrages „Militärische Landesverteidigung“ ist mit einem solchen Heer wahrscheinlich nur mehr sehr eingeschränkt erfüllbar.

Personaloffensiven gab es im Laufe des Bestehens des Bundesheeres immer wieder, jedoch griffen alle Maßnahmen offensichtlich zu kurz, denn in regelmäßigen Abständen beklagen Politiker der Oppositionsparteien die prekäre Personalsituation im Bundesheer. Liest man diese Werbung aufmerksam durch, so erhält man einen guten Eindruck, was man sich von einem Job beim Heer erwarten darf, was allerdings fehlt, ist zumindest eine Andeutung, welche Entlohnung man für die Arbeit erwarten kann. Die Gehaltsansätze wurden offensichtlich bewusst nicht erwähnt, weil sich sonst die Anträge auf Anstellung beim Bundesheer von vornherein in Grenzen halten würden. Junge Unteroffiziere und auch junge Offiziere können nämlich von einem Mindestlohn von 2000 Euro netto Grundgehalt nur träumen ([red\\_Der\\_Offizier\\_h.poe](http://red_Der_Offizier_h.poe))

eidung in die Lehrpläne könne bei der Stärkung des Bundesheeres einen Beitrag leisten. Die prekäre Personalsituation des Bundesheeres war bereits Gegenstand einer großangelegten Berichterstattung

im Offizier. Beispielsweise berichtete der Offizier in seiner Ausgabe 3/2022 unter dem Titel „Wer würde schießen?“ über die desaströse Personalsituation des Aktivkaders und der Miliz und kam zum Schluss, dass neben dem eklatanten Fehl-





# Das Geschäftsinteresse westlicher internationaler Konzerne in der Ukraine –

eine bisher wenig beachtete Facette des Krieges in der Ukraine

Das ukrainische Bodenreformgesetz ermöglichte es internationalen Agrarkonzernen, die der westlichen Einflusszone angehören, große Mengen ukrainischen Bodens zu bewirtschaften. In einigen Aufsätzen wird sogar davon gesprochen, dass internationale Unternehmen bereits bis zu 17 Millionen Hektar Land, also etwa die Größe der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche Italiens, angekauft haben. Der Autor des vorliegenden Aufsatzes ist nicht in der Lage, dies nachzuprüfen, da er keine Möglichkeit hat, auf Grundbücher in der Ukraine Einsicht zu nehmen, um die Eigentumsverhältnisse zu verifizieren. Den einfachen Leuten wurde damals vorgegaukelt, dass dies nur den angeblichen Schutz der ukrainischen Bauern und ihres fruchtbaren Landes diene. Die Lobbyisten hinter diesem Gesetz waren laut internationalen Medien zufolge internationale Akteure, wie bestimmte börsennotierte Agrar- und Biotech-Giganten. Einen großen Anteil an den genannten Unternehmen hat wiederum das in den Medien oftmals genannte Unternehmen BlackRock, welches schlichtweg eine Verkörperung der Wall Street und ihrer Interessen darstellt. Ihr enormer Einfluss hat es in eine ganz eigene, exklusive Kategorie von Unternehmen gebracht: BlackRock gehört zu einem der größten Aktionäre der zehn mächtigsten Banken der Wall.

Die wirtschaftsrechtlichen Prozesse der Übertragung von Nutzungsrechten an Grundstücken und Ackerflächen, wie sie in der Ukraine passiert sind und noch immer passieren, werden mit großer Finesse betrieben, denn die trügerische Tarnung dieser Konzernräuber wird als „Teilnahme am freien, globalen Markt“ bezeichnet. Die oben genannten Unternehmen bewirtschaften, ganz im Sinne einer freien Marktwirtschaft, zig Millionen Hektar in der Ost- und Südukraine; Regionen, mit den bei weitem fruchtbarsten Böden dieser Welt. So gab ein bedeutendes Unternehmen bekannt, dass es zur Ausfuhr der Ernten Mehrheitseigentümer des Tiefwasserhafenterminals Neptun im Hafen von Pivdenny – ehemals Yuzhnoye – in der Region Odessa am Schwarzen Meer geworden ist. Aber das ist nur eines von vielen westlichen Investitionsprojekten, die völlig verloren gingen, wenn Russland seine „Entnazifizierung“ und Entmilitarisierung in der Region Odessa gelingen würde. Vor allem, wenn danach Referenden abgehalten würden, die zweifellos zur Unabhängigkeit vom Kiewer Regime führen würden.

Ohne hier die genauen Verästelungen und Einflussphären zu kennen, stehen aber hinter jedem dieser international agierenden Unternehmen ganz andere, meist noch mächtigere Unternehmen, die als motivierte Ak-

tionäre fungieren, aber auch mit dem viel zitierten „militärisch-industriellen Komplex“ der Supermacht vernetzt sein könnten. In diesem Machtspiel ist nicht gänzlich auszuschließen, dass die NATO als exekutives Werkzeug unbeabsichtigt oder beabsichtigt eingebunden wird und Europa als Filiale des großen Bruders über dem Teich auf Gedeih und Verderb mitziehen muss.

Den Krieg in der Ukraine kann man auch als einen Krieg ansehen, in dem westliche Finanzmonopole ukrainische Soldaten einsetzen, um ihr neues Eigentum zu verteidigen. Der gewöhnliche Ukrainer glaubt wahrscheinlich immer noch, dass er sein eigenes Land gegen einen vermeintlich irrationalen Aggressor aus dem Nordosten verteidigt, aber sein Land gehört offensichtlich de facto schon ausländisch dominierten Konzernen. Sollte die russische Militäroperation jedoch erfolgreich sein und große Teile der Ostukraine vom westlichen Einfluss befreit werden, wird der Landbesitz sicherlich überprüft werden. Das ist es, worüber BlackRock und alle anderen Investoren besorgt sind, da die Gefahr besteht, riesige Investitionen in der Ukraine zu verlieren, die sich, seit sie in ihrem Besitz sind, wie einige Umweltschützer behaupten, vom mit Abstand fruchtbarsten Ackerland der Erde in eine monokulturelle, krebserregende Plantage verwandelt haben. (Chefredakteur\_Der\_Offizier) ✘

# WIR LÄSST UNS NEUE WEGE GEHEN.

## WIR MACHT'S MÖGLICH.

Lösungen entstehen immer im WIR. Dort, wo sie für alle nützlich sind. Dieser Gedanke gilt bei uns nicht nur für Banking, sondern umfasst auch Initiativen in den Bereichen Nachhaltigkeit, Wissenschaft und Forschung. Darum engagieren wir uns bei Energiegenossenschaften, Gemeinschaftsinitiativen und Crowdfunding-Projekten. WIR macht's möglich.





# Eine einfache Buchhaltung des Grauens, „Kolonialismus in Afrika“ –

## eine Wiedergutmachung für das erlittene Unrecht wäre ein Gebot der Stunde

Dem Autor der nachfolgenden kritischen Bemerkungen ist die Bedeutung des Spruches „Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen“ durchaus bewusst, aber er kann diese als Österreicher ohne Gewissensbisse schreiben, denn Österreich war nie im Besitz von Kolonien.

/ Die europäische Kolonialherrschaft über weite Teile der Welt war fast immer mit der Anwendung militärischer Gewalt verbunden. Durch die gezielte wissenschaftliche Aufarbeitung der Ereignisse während dieser Zeit kennen wir die Gräueltaten während einiger dieser geführten Kolonialkriege. Ausgehend von der Küste drangen die europäischen Kolonialmächte im Verlauf des 19. Jahrhunderts immer tiefer ins afrikanische und asiatische Hinterland ein. Bei ihrem Vormarsch stießen die Soldaten auf den Widerstand der indigenen Bevölkerung, die sich erbittert zur Wehr setzte. Zumeist gewannen die besser ausgerüsteten europäischen Heere gegen die einheimischen gegnerischen Soldaten. Einige Ausnahmen, wie etwa die erfolgreiche Abwehr der italienischen Invasion Abessiniens durch den Sieg der Truppen von Negus Menelik II. am 1. März 1896 in der Schlacht von Adua, blieben eine Seltenheit. Einmal unterworfen, wurden die Einheimischen zum Spielball einer Willkürherrschaft der Kolonialmächte. Darüber hinaus bedienten sich die Kolonialmächte der Bevölkerung der unterdrückten Gebiete als reine Ware im Sklavenhandel, als billige Arbeitskräfte beim Raubbau der Bodenschätze und zum Aufbau der Kolonien sowie auch als unerlässliches Rekrutierungsreservoir, um überhaupt das notwendige Heer an Soldaten ausheben zu können, welches wiederum den Anspruch auf die besetzten Gebiete schützen sollte.

/ Eine Aufstellung einer einfachen Buchhaltung im Sinne exakter Zahlenreihen ist bei dieser Thematik äußerst schwierig, wie auch die bislang dazu erschienene Literatur zeigt, denn die Kolonialmächte verabsäumten es absichtlich, über ihre Machenschaften genau Buch zu führen. Relativ gut recherchiert sind die Gräueltaten der Belgier im Kongo und das Genozid der Deutschen an den Ureinwohnern in Namibia so-

wie die Missetaten der Italiener in Abessinien. So ergab 1911 eine Volkszählung im Kongo, dass in den 23 Jahren der Herrschaft Leopolds II. rund 25 Millionen Kongolesen ums Leben gekommen waren. Es hat 60 Jahre gedauert, bis es nun eine offizielle Entschuldigung durch den belgischen König gibt. Über Geldzahlungen für diese Verbrechen ist noch nichts bekannt. Die Deutschen waren für die Ermordung von bis zu 100.000 Menschen in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika verantwortlich. Für diese Taten erklärte sich Deutschland als „Geste der Anerkennung des unermesslichen Leids, das den Opfern zugefügt wurde“ bereit, insgesamt 1,1 Milliarden Euro für ein Programm „zum Wiederaufbau und zur Entwicklung“ zu zahlen. Die Gesamtzahl der Opfer während der sieben Monate des Eroberungskrieges der Italiener in Abessinien und der fünfjährigen Besatzungszeit kann man auf etwa 200.000 beziffern. In Libyen waren es zwischen 1911 und 1932 weit über 100.000 Opfer. Noch herrscht in Italien eine komplette Verdrängung der eigenen Kolonialgeschichte und ihrer Verbrechen, Völkermorde und Unterdrückungen.

/ Relativ gut untersucht ist der Sklavenhandel. Demnach sind für die Verschiffung von Schwarzafrikanern als Sklaven in die Neue Welt folgende Staaten verantwortlich: Portugiesen (5,8 Millionen), Briten (3,2 Millionen), Franzosen (1,3 Millionen), Spanien (1 Million), Holländer (500.000), Dänen (110.000) und US-Amerikaner (300.000). Dies war ein nicht unbeträchtlicher Aderlass für Afrika, welches um 1820 etwa 75 Millionen Einwohner hatte. Durch die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse stieg die Bevölkerung bis 1920 auf etwa 125 Millionen an. Heute, knapp 100 Jahre später, beträgt die Bevölkerung in Afrika 1,4 Milliarden mit der Tendenz weiter steigend.

/ Kaum untersucht sind die Verluste der einheimischen Bevölkerung, welche während der Eroberungsfeldzüge und danach durch den schonungslosen Raubbau und die Erschließung durch die Errichtung von Straßen, Wasserwegen und Eisenbahnen in den Kolonien entstanden sind. Beispielsweise sind durch den Bau des Suezkanals mehr als 100.000 Arbeiter gestorben, im

Französisch-Kongo durch den Bau einer Eisenbahn 30.000 Arbeiter, in Burkina Faso kam es zu 40.000 Hungertoten, in Kenia führten große Hungersnöte zu 800.000 Toten, in Simbabwe fanden mehr als 34.000 Arbeiter im Bergbau den Tod. Wenn auch die Briten und Franzosen offensichtlich nicht so brutal und schonungslos ihre Kolonien ausgebeutet haben wie der belgische König, gehen die Verluste der einheimischen Bevölkerung, welche aufgrund der Eroberungen der Kolonialmächte entstanden sind, aufsummiert sicher in die zweistelligen Millionenbeträge. Eine Entschuldigung durch die beiden ehemaligen Kolonialmächte gibt es noch nicht, denn das würde Reparationsforderungen erleichtern, und dazu sind diese Staaten noch nicht bereit. Eine Wiedergutmachung der Gräueltaten, herbeigeführt durch die Kolonialmächte, wie es Deutschland vorgezeigt hat, wäre ein Gebot der Stunde. Eines sollte für alle die Gräueltaten der ehemaligen Kolonialmächte genauso gelten wie für die Gräueltaten des nationalsozialistischen Deutschlands an der jüdischen Bevölkerung, nämlich: „Niemals vergessen!“

/ Eine Wiedergutmachung könnte in der Form eines Marshall-Planes für Afrika ablaufen, welcher durch die ehemaligen Kolonialmächte aufzubringen wäre. Um einen gerechten Aufteilungsschlüssel zu finden, muss man nach Ansicht des Autors die Schadensverursachung analysieren: Welche Faktoren haben Afrika so sehr geschadet, dass es in seiner wirtschaftlichen Entwicklung im Vergleich zur entwickelten Welt so weit zurückgefallen ist? Hierzu empfiehlt es sich, in die Vergangenheit des Kontinentes Afrika zurückzublicken. Mit der griechischen Kolonialisierung einiger Gebiete in Nordafrika im 7. Jahrhundert vor Christus begann der Einfluss der Europäer auf dem afrikanischen Kontinent. Nutznießer dieser Politik waren die Kolonialmächte durch die schonungslose Ausbeutung der Kolonien, aber auch jene Staaten, die Sklaven erhielten, ebenso auch Staaten, die mit den ehemaligen Kolonialmächten regen Handel trieben, darunter Österreich-Ungarn (später seine Nachfolgestaaten) und andere europäische Staaten, die keine Kolonien in Afrika besaßen, beispielsweise Schweden, Norwegen, Dänemark, die Schweiz, Griechenland, Serbien, Rumänien, Bulgarien, die Niederlande. Die VR China kommt relativ spät zu Einfluss in Afrika, da sie erst seit einigen Jahrzehnten Rohstoffe aus Afrika zu günstigen Konditionen aufkauft.

/ Für die Errechnung des Verteilungsschlüssels haben wir mit dieser Analyse einige wesentliche Grundlagen erarbeitet. Aus der Sicht des Autors sollten die ehemaligen Kolonial-

mächte Großbritannien, Frankreich, Portugal, Belgien, Deutschland, Italien und Spanien in einem bestimmten Verteilungsschlüssel zumindest 80 Prozent der Finanzmittel für den neuen Marshall-Plan beisteuern. 15 Prozent sollten die Nutznießer des Sklavenhandels und heutigen unabhängigen Staaten Brasilien, USA, Kuba und die kleineren südamerikanischen und karibischen Staaten mit farbiger Bevölkerung beisteuern. Fünf Prozent verbleiben damit für jene Staaten beizusteuern, die nicht Kolonialmächte und keine direkten Nutznießer des Sklavenhandels waren, aber dennoch Handel mit den Kolonialmächten und den Nutznießern des Sklavenhandels trieben. Unter den letztgenannten fünf Prozent wäre auch die VR China und Österreich hinzuzurechnen.

/ Um einen bildlichen Eindruck von den Summen zu bekommen, die diese Länder zur Gesamtsumme beizusteuern hätten, hat der Autor auf der Grundlage der ehemaligen kolonialen Besitzungen in Quadratkilometern eine erste Berechnung durchgeführt, wie viel diese Länder zu zahlen hätten. Die größten Geldgeber mit rund je 30 Prozent wären Großbritannien und Frankreich, gefolgt von etwas mehr als je neun Prozent (72 Milliarden) Italien, Belgien, Portugal und Deutschland, Spanien hätte etwa zwei Prozent (15 Milliarden) zu zahlen.

/ Dies bedeutet beispielsweise bei einer Erstdotierung des Marshall-Plans für Afrika von 1000 Milliarden Euro, dass 750 Milliarden Euro von den großen Kolonialmächten zu bezahlen wären, von Großbritannien und Frankreich als größte Geldgeber je 240 Milliarden Euro (das entspräche nur fünf Jahresverteidigungsbudgets dieser beiden Länder). Österreich hätte, gemeinsam mit rund 15 anderen europäischen Staaten und der VR China, etwa 50 Milliarden Euro zu bezahlen. Dies bedeutet, dass Österreich konkret nur einen einstelligen Milliardenbetrag aufzuwenden hätte.

/ Eines erscheint dem Autor bei der Aufbringung der Finanzmittel für einen Marshall-Plan für Afrika noch wichtig zu erwähnen: Die Finanzmittel wären durch die einzelnen Staaten selbst aufzubringen, ein durch die Aufbringung entstandener Wohlfahrtsverlust sollte im Falle von EU-Mitgliedsstaaten nicht durch Transferzahlungen im Rahmen der Europäischen Union abgefangen werden dürfen. Es wäre nämlich unfair, wenn beispielsweise jeder heute lebende Österreicher für die Gräueltaten der Kolonialmächte in Afrika im gleichen Ausmaß aufzukommen hätte wie Nachfahren der damaligen direkten Nutznießer, die Bürger der ehemaligen Kolonialmächte. (Chefredakteur\_Der\_Offizier) ✗

# Gerechte Verteilung von Zuwanderern in Europa – auch eine Frage einer gerechten Vergangenheitsbewältigung

Die Verteilung von Migranten und Asylsuchenden in Europa, insbesondere in der Europäischen Union, ist ein nicht enden wollendes Streitthema auf endlos vielen Tagesordnungen in den unterschiedlichsten Gremien der Europäischen Union. Es ist augenscheinlich, dass Zuwanderer jeder Art, also Asylsuchende und Wirtschaftsflüchtlinge, es zumeist in jene Staaten zieht, in denen sie am meisten für sich herausholen können. Das überfordert zunehmend diese Staaten und ist auch gesamteuropäisch gesehen eine unkluge demografische Entwicklung. Es fördert auch das Unbehagen weiter Teile der Bevölkerung in den Zuwanderungsländern, da sich die autochthone Bevölkerung zunehmend unsicher fühlt, nicht mehr bereit ist, mit ihren eingezahlten Steuern den Wohlstand der Zuwanderer zu finanzieren und nach Meinung einiger Experten bei zu viel Zuwanderung es auch zu gewaltsamen Unruhen kommen könnten, welche auch ein Ausmaß erreichen könnten, dem die Exekutive nicht mehr Herr wird, und damit sehr bald der Ruf nach einem Einsatz des Heeres erschallen dürfte.

Ein Großteil der Migranten und Asylsuchenden kommt aus Staaten, welche Jahrhunderte lang als Kolonien von europäischen Mächten schamlos ausgebeutet wurden, wobei auch die ansässige Bevölkerung nicht nur als Ware im Sklavenhandel, sondern auch als billige Zwangsarbeiter bei der

Erschließung der Kolonie eingesetzt wurde. Ganz zu schweigen von den unzähligen Kolonialkriegen, während derer aufsummiert hunderttausende Ureinwohner getötet wurden. Für viele Europäer nicht mehr im Bewusstsein ist auch die Tatsache, dass die Entente-Mächte während des Ersten Weltkrieges und die Alliierten während des Zweiten Weltkrieges hunderttausende Soldaten in ihren Kolonien rekrutierten, damit sie dann auf den Schlachtfeldern in Europa eine willkommene Unterstützung, einschließlich des Verbleibs in europäischer Erde im Todesfall, sein durften.

Nur zur Erinnerung: Am Höhepunkt der Kolonialzeit knapp nach dem Ersten Weltkrieg verfügte Großbritannien über ein Kolonialreich im Ausmaß von 35,5 Millionen km<sup>2</sup>, was 23,8 Prozent der Weltfläche entspricht, mit 438 Millionen Einwohnern und Frankreich über ein Kolonialreich mit 11,5 Millionen km<sup>2</sup>, etwa 7,7 Prozent der Weltfläche, mit 110 Millionen Einwohnern. Damals, am Anfang des 20. Jahrhunderts, waren Spanien und Portugal schon lange keine großen Kolonialmächte mehr. Zur Blütezeit hatten beide Staaten je ein Kolonialreich von 13,7 Millionen km<sup>2</sup> (Spanien) und 10,4 Millionen km<sup>2</sup> (Portugal). Die übrigen Kolonialmächte Belgien, die Niederlande, Italien und das Deutsche Reich hatten im Vergleich dazu kleinere Besitztümer und im Falle des Deutschen Reiches auch nur über eine sehr kurze Zeitspanne. ✕

Nach der Meinung des Autors sollten die ehemaligen Kolonialmächte als eine der Hauptverursacher der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme in den Staaten ihres ehemaligen Einflussbereiches auch die Masse der Migranten und Asylsuchenden nach einem vorher klar definierten Verteilungsschlüssel aufnehmen und dadurch Wiedergutmachung leisten für all das Leid, welches sie in ihrem ehemaligen Kolonialreich angerichtet haben; beispielsweise hätten demzufolge Großbritannien 50, Frankreich 20 Prozent, Spanien und Portugal je zehn Prozent, Belgien und die Niederlande je drei Prozent und Italien und Deutschland je zwei Prozent aufzunehmen. Eine Aufnahme von qualifizierten Zuwanderern sollte von diesem Verteilungsschlüssel ausgenommen bleiben. Österreich, als einer der Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie, welche über keine Kolonien verfügte, hätte demzufolge keine Migranten aufzunehmen. In einer funktionierenden Europäischen Union wäre die Registrierung von Migranten und Asylsuchenden bereits an der Außengrenze sicherzustellen und die Verteilung zu organisieren. Eine Registrierung und Aufnahme von Migranten und Asylsuchenden in einem Binnenland sollte sich bei einem funktionierenden Außengrenzschutz nur in Einzelfällen stellen, meint Ihr Chefredakteur. ✕

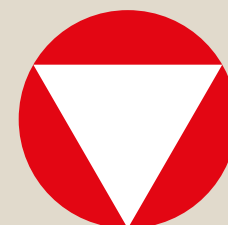


## 75. Ball der Offiziere



„SoundS of Music“

19. Jänner 2024



UNSER HEER

Wiener Hofburg  
[www.ballderoffiziere.at](http://www.ballderoffiziere.at)







**Das sicherheitspolitische  
Gewissen der Republik  
Österreich**